

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorr Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und der Ausgabestelle abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbungen, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorrat 25 Pf., im Vierteljahr kostet die Seite 50 Pf., Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 11. Dezember 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Selur. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

# Der Weltkrieg.

### Mit vergifteten Waffen.

In ihrer Nummer vom 21. November bringt die schwedische Zeitung „Appell“ folgenden Leitartikel:

Der englische Einzug in dem gegenwärtigen Kriege hat bekanntlich in Depeschen und Nachrichten bestanden, „worin die Verbündeten ständig die Rolle des siegreichen Helden spielten während die armen Deutschen sich mit der des dauernd Geschlagenen begnügen mußten. In dem so entrollten, für ein gutgläubiges Publikum berechneten bunten Film sind natürlich die farbigen Truppen besonders in den Vordergrund gezogen worden. Wie interessant, wie malerisch, wie stilvoll ihre Uniform, welche Haltung, welcher Gang, welches Lächeln gegenüber den französischen Damen, und wie sie ihre prächtigen Fahnen zeigen, wenn die Rede auf die Deutschen kam! Und wie haben sie sich schon im Kriege ausgezeichnet! Von London wurde berichtet, die Deutschen seien schon so bange geworden, daß sie sich verärbten, sobald sie nur Schwarze zu Gesicht bekämen. Wie gingen diese aber auch drauf im Kampfe Mann gegen Mann! Sie zerschmetterten die Deutschen ungefähr so, wie ein Affe eine Nuß knackt.

Solche widerwärtigen Dumtheiten wurden in den sonst so gewissenhaften englischen Zeitungen gedruckt und von London aus über die ganze Welt telegraphiert. Auch bei uns in Schweden schluckte man diese schwarzen Lügen ohne irgendwelchen Widerspruch mit einem gewissen Behagen. Unsere Volksoverbesserer und Zukunftschwärmer schienen garnichts Widerwärtiges in der Verwendung von Wilden gegen Europäer zu finden. Sie haben offenbar nicht den so naheliegenden Gedanken zu erfassen vermocht, daß diese Heranziehung Farbiger und ihre Teilnahme am Kriege nichts anderes ist als eine schmutzige Spekulation, ein Kampf mit vergifteten Waffen.

Ein Neger von Senegal kann keinen Haß gegen Deutschland hegen. Er ist ein armer Mensch, ebenso schwarz in seinem Kopfe wie von außen. Er weiß kaum, wo Deutschland liegt aber er läßt sich als Soldat von französischen Rekrutenaufführern anwerben, nicht aus Liebe zum Soldatenstande, sondern weil der Neger eine Abneigung gegen Arbeit jeder Art hat und ferner des Geldes wegen, das ihm die kleinen Freuden und Genüsse in Aussicht stellt, die er erhofft. Dann kommt er in eine französische Kaserne und wird einige Jahre gedrückt, um nun plötzlich nach Europa übergeführt und unter der Tricolore und der Marzeilfarbe auf ein Schlachtfeld gebracht zu werden.

Was ist das nun? Das ist Menschenhandel und Barbarei, und keine Phrasen vermögen es zu beschönigen, daß solche Gelegenheitsoldaten eine schlechte Sache vertreten.

Aber die Neger scheinen doch nicht die Wirkung gehabt zu haben, die man erwartete, da das stolze Albion eines Tages nach Helfern von einer noch anderen Farbe schicken mußte. Dieses mal von Indien! Bei ihrer Landung in Europa fand man sogleich, daß sie noch malerischer, noch interessanter und doppelt so tapfer und doppelt so wild seien, als die Neger von Senegal. Und aus London wurde telegraphiert, daß die Deutschen beim Anblick der Indier völlig verstümmten. Die Neger hatten sie gebildet aber diese Kriplingen nahmen ihnen ganz den Atem. Im Kampfe taten sie Wunderwerke und vernichteten die Deutschen bataillons- und regimentenweise! Und wie kämpften sie erst im Aufklärungsdienst! Ganz nagelneue Methoden! Wie Schlangen krochen sie im Gelände vor und warfen sich auf die deutschen Posten, welche garnicht so weit kamen, nur einen Laut von sich zu geben, bevor ihnen mit den langen Messern der friedenden Heiden die Gurgel abgeschnitten war. Diese bewunderungswürdigen indischen Messer!

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Daß unsere Gegner sich in diesem Vernichtungskampfe an kein Gesetz gebunden erachten, zeigt das Bombardement der „offenen, nicht im Operationsgebiet liegenden“ Stadt Freiburg i. Br. durch feindliche Flieger. Im Osten fanden in der Schlacht östlich der masurischen Seen nur Artilleriekämpfe statt. Teile unserer ostpreussischen Armee sind in Nordpolen eingedrungen und haben das Städtchen Przasznyc (Knotenpunkt der Chausseen nach Plozt, Mlawa, Ortelsburg, Pultusk-Warschau, 30 Kilometer südlich der ostpreussischen Grenze zwischen Mlawa und Ostrolenta, bekannt durch seine Ochsenmärkte) im Sturme genommen — ein Vorstoß von Norden in der Richtung auf Warschau, der die russischen Offensivstöße gegen die Westgrenze behindern und unsere Armee auf dem linken Ufer der Weichsel entlasten wird. Die Kämpfe dieser mit den noch gefechtsfähigen Teilen der russischen 2. Armee in der Gegend von Lowitz werden fortgesetzt. Die Angriffe der in Südpolen stehenden russischen 3. Armee, die weitere Vorstöße gegen Lodz hin unternommen zu haben scheint, blieben erfolglos.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 10. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 10. Dezember, vorm.: In der Gegend von Soulin beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefire. Ein am östlichen Argonnenwalde auf Banquole-Boureuilles erneuter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste. — Drei feindliche Flieger warfen auf die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg im Breisgau 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Östlich der masurischen Seen nur Artilleriekämpfe. In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahmen unsere dort vorgehenden Kolonnen Przasznyc im Sturm.

### Es wurden 600 Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet.

Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Solches und ähnliches wurde telegraphiert aus London, der Stadt der Wahrheit vor allen anderen Städten, und ohne weiteres der Öffentlichkeit aufgetischt. Nicht der geringste Kommentar, kein Wort des Unwillens oder des Absehens. Nein, so war es kulturell und ganz in der Ordnung. Aber — laßt eine deutsche Kugel ein Schloß treffen, eine Kirche oder irgend ein dem Luxus dienendes Gebäude in Belgien oder Frankreich — ja, dann gibt es Leben in der Presse des „arbeitenden“ Volkes. Und wela ein Wesen und Geschrei! Da wird mit großem Abscheu von Barbarei geschrieben, und kleine Schulmandarinen steigen auf ihre Katheder und halten Vorlesungen über Kultur.

Aber das indische Messer ist nicht zu allen Zeiten bewundert worden. Bei dem großen Sepoyaufstand, als Indien sich von England freimachen wollte, da wurde dieses lange, scharfe Messer in der englischen Presse nur mäßig geschätzt. Damals betrachtete man es als ein Symbol der Barbarei und gemeinsten Hintertreff als die Waffe einer niederen Rasse gegen eine höhere und kulturbringende. Jetzt aber lautet es ganz anders! Wenn diese gekauften Helden und Halbwidwen aus dem Heimatlande der Cholera, des Tigers und der chronischen Hun-

gersnöde zum Kampfe in Europa auf Klanderns Gefilden gegen deutsche Bauern und Handwerker Studenten und Kaufleute geführt werden, gegen die zu einem gleichen Zweck verbündeten Söhne einer großen Kulturration da natürlich kämpfen die Wilden für Zivilisation und Freiheit! Sie kämpfen nicht für England, das ihr Vaterland erdrückt und ausfaugt, das sie gekauft hat für geringen Sold! Nein, sie kämpfen für den Fortschritt und für Kultur! Sie kämpfen für die Freiheit der kleinen Nationen!

### Die Kämpfe im Westen.

Die deutsche Artillerie an der belgischen Seeküste. Nach einer Brüsseler Meldung der „Kreuztg.“ ist die mit großen Schwierigkeiten verbundene Aufstellung der deutschen schweren Artillerie an der belgischen Seeküste nunmehr nach wochenlangen Anstrengungen glücklich beendet.

### Englisches Lob der deutschen Schiebtüchtigkeit.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet am Sonntag aus Nordfrankreich: Der Kampf, der jetzt im Gange ist, hatte seinen Mittelpunkt in der Umgebung von Elverdinge an der großen Eisenbahnlinie, die Furnes mit Ypern verbindet. Die Kanonade, die Sonnabend und Sonntag am stärk-

sten war, wurde durch einen furchtbaren Gewittersturm unterbrochen. Der Sturm, der Schnee und Regen vor sich hertrieb, machte das überschwemmte Land südlich Dixmuiden noch undurchdringlicher. Die Deutschen haben sich als besonders gute Scharfschützen erwiesen. In einem Fall wurde ein ganzer Transport von einem einzigen Deutschen aufgehalten, der viele Mannschaften und Pferde verwundete.

### Die Lage im Moenre-Gebiet.

Die „Times“ meldet aus Paris: Der Kampf im Moenre-Gebiet hat sich in eine Reihe von Artilleriegefechten geteilt mit dem Ziele, die Wege zu beherrschen. Die Deutschen beherrschen jetzt das westliche Ende des Weges von Commercy (23 Kilometer nordwestlich von Toul) nach Pont-à-Mousson. Hier werden die deutschen Laufgräben außerordentlich kräftig verteidigt.

### Die Reste der belgischen Armee nach Paris gebracht.

Aus Brüssel erfährt die „Kreuztg.“: Die Überreste der belgischen Armee, im ganzen etwa 50 000 Kampffähige, sind nunmehr endgültig von der Kriegsfrent zurückgezogen und nach dem Pariser Festungsgebiete gebracht worden. Das Offizierskorps ist zur Hälfte aufgetrieben. In einzelnen Regimentern fehlen sämtliche Offiziere.

### Englands Gesamtverluste in Flandern.

Oberst Keppington, der Militärkritiker der „Times“, schätzt die englischen Gesamtverluste in Flandern an Toten, Vermundeten und Kriegesgefangenen auf 100 000 Mann. Sie würden demnach um 20 000 Köpfe höher sein, als die ursprüngliche Stärke des englischen Expeditionskorps betrug.

### Ein Tagesbefehl des Königs von England.

König Georg erließ, bevor er aus Frankreich zurückkehrte, folgenden Tagesbefehl: „Es ist für mich eine Freude, meine Armee im Felde zu sehen und eine Vorstellung von dem Leben erhalten zu können, das ihr führt. Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Überlieferungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teil nehmen, aber ich kann euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und eure Landsleute empfinden. Wir verfolgen stets in Gedanken euren sicheren Weg zum Siege.“

### Wieder ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg.

Wie das „Freiburger Tageblatt“ meldet, erschienen über der Stadt Mittwoch nachmittags um 3½ Uhr, aus dem Westen kommend, wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung gegen Föhlingen. Auf diesem Fluge empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

### Die Schifffahrt in der Nordsee und im Kanal.

Der Flottenmitarbeiter der „Times“ schreibt: Die neuen Beschränkungen der Schifffahrt in der Nordsee und im Kanal haben ihre Ursache in der Gefahr, die durch die Tätigkeit deutscher Minenleger und Unterboote entstanden ist. Die Ausnahmemaßnahmen haben den Zweck, die Tätigkeit dieser neuen Waffe zu hindern.

### Die irische Gefahr.

Unter der Überschrift „Die irische Gefahr“ bespricht der „Baseler Anzeiger“ das für England so überaus schwierige irische Problem. Das Blatt sagt, es ziehe sich ein böses Gewitter für England zusammen. Mit Bezug auf die „Beschränkung der Freiheit des Wortes“ und der „weiteren Ausdehnung des Sklavenzustandes über England“ meint das Blatt, es müsse schon recht weit gekommen sein, wenn ausgerechnet England einen solchen Schritt unternehme.

### Todesurteil gegen den deutschen Konjul in Sunderland.

Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, der bis zum Ausbruch des Krieges Konjul des deutschen Reiches in Sunderland war und des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen heimlich gewesen war, England zu verlassen, ist zum Tode verurteilt worden.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Der Kaiser an die Truppen im Osten.

Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Borsch übermittelt der „Schlesischen Zeitung

mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Anwesenden der zur Armeeteilung Warschau gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden! Ich habe mit Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Überbringt euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die ihr in den letzten drei Monaten der russischen Übermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hatte mit solchen mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorzuheben und, wie ich sehe, euch durch Allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezeigt. Wenn ihr jetzt zurückkehrt in eure Stellungen, nehmt euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei euch sind und meine Augen stets auf euch ruhen, als wenn ich hinter euch stände. Und nun zum Schluß laßt uns unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: „Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer, hurra, hurra, hurra!“

#### Die Zusammenkunft in Breslau.

Der Kriegskorrespondent des Wiener „Freundenblattes“ erzählt nach folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember:

Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzogs-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherrn Conrad von Höhengdorf waren Kaiser Wilhelm und seine Gäste zu einem Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm. Der Kaiser öffnete es, stand auf und erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hocherfreut die Nachricht von dem Fall Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr nachmittags. Der Kaiser erwartete seine Gäste auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

#### Die Bedeutung des Sieges von Lody.

Der gesamte Weltkrieg steht im Zeichen der Ereignisse in Polen. Aller Augen warten auf die Erfolge der Umtriebe des russischen Zentrums und der Zerstückelung des linken Flügels der russischen Armee. Die „Mailänder „Freie Presse“, ein Blatt, dem bisher besondere Deutschfreundlichkeit nicht nachgerühmt werden konnte, scheint auch zu denen zu gehören, die „umgelehrt“ haben. Es schreibt: „Die Einnahme von Lody durch die Deutschen bedeutet das Ende des Kampfes an dem Teil der Front, wo Hindenburg schon seine strategische Geschicklichkeit und Taktik bewiesen, sowohl in der Offensive, wie in der Defensive, als besonders darin, die ihm drohende Gefahr der Umzingelung abzuwehren. Daß es Hindenburg wirklich gelungen ist, mit dieser Operation das Ziel der großen und bis dahin glücklichen Manöver der Russen zum Scheitern zu bringen, beweist die Tatsache, daß der Jar Kennenkampf vom Kommando abgesetzt hat. Hindenburg hat einen neuen Vorbezug seinem Siegerfranz, der ihn in Deutschland berühmt und populär gemacht, hinzugefügt. Der weitere Verlauf des Krieges wird zeigen, wie seine Genialität und sein Glasklartext ihm helfen werden, seinen Ruhm unermindert und sogar vergrößert zu erhalten.“

#### Österreichische Urteile über Lody.

Die Wiener Blätter heben die militärische und moralische Bedeutung der Besetzung von Lody sowie die von den Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz erzielten Erfolge hervor. Die „Neue Freie Presse“ glaubt, in Frankreich müsse die bellumtende Frage aufgeworfen werden, ob die Politik der Rache nicht schon zusammengebrochen sei und die Menschen, die ihr Leben für sie hingaben, nicht ohne Nutzen für ihr Land geopfert würden? Diese Erkenntnis müsse nach den durchgreifenden Erfolgen in Polen zu reifen beginnen. Auch auf dem Balkan habe niemand mehr den Glauben an Rußland, dessen inneres Wesen alle dortigen Völker kennen, auch diejenigen, in deren Städten jüdischen Kundgebungen für die mostowitische Despotie stattfanden, denen der Rubel nicht immer ganz fremd sei. Der militärische Berichtskatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärt: Man kann nicht umhin, den Berichten der Entente diesmal das Zeugnis auszusprechen, daß sie nun schon mehr als zwei Wochen die volle Wahrheit sprechen, indem sie betonen, der jegliche Niesenkampf in Westpolen werde von ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Feldzug sein. Der einzige Grund dieser Zurückhaltung ist, daß man absolut von dem Sieg der mostowitischen Waffen überzeugt war. Da die russischen Fronten nun gerade an der stärksten Stelle im Brennpunkt des Ringens der Millionenarmeen geworden wurden, muß sich die schwere Niederlage bald auch in den übrigen feindlichen Stellungen fühlbar machen. Deshalb sind die militärischen und moralischen Folgen der Siege der Verbündeten, deren Bewunderungswürdiges Zusammenarbeiten der Artikel besonders hervorhebt, umso höher zu werten. Die „Zeit“ sagt: Gewiß ist der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Sieg bei Lody noch nicht entschieden. Aber eine vorläufige Beurteilung wird gegeben, daß die überlegene Führung und Truppenqualität der verbündeten Armeen hier gegen die russische Übermacht bereits Großes erreicht und noch Großes erwarten läßt.

#### Die russischen Berichte.

Der am 6. Dezember in Petersburg ausgegebene Bericht gesteht wenigstens einen Teil des russischen Unglücks ein: Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Lody und Lwow war die Folge davon, daß die Deutschen 6 Armeekorps und 5 Kavalleriedivisionen teils aus dem Westen, teils neu gebildete, heranzuführen konnten, wodurch der Feind seine Angriffe bis zum 5. Dezember fortsetzen konnte. Dann wurden sie zum Stehen gebracht und der Feind stellte nach schweren Verlusten die Offensive ein. Die Österreicher sind jetzt aus der Strecke südlich Czernowitza vertrieben nach einem friedlichen Kräfteaufbau, wohin ebenfalls ein Teil der deutschen Truppen dirigiert wurde. Die Deutschen verlusteten jetzt neuerdings, die Russen zu überflügeln, aber die russischen Verstärkungen durchwachten unter gut unterhaltenem Gewehrfeuer, das die Brücke gesprengt war, den Fluß und erstürmten die umliegenden Höhen.“

Der Bericht erwähnt noch nichts von dem Verlust von Lody, behauptet vielmehr, daß nach dem 5. Dezember die deutsche Offensive eingestellt wurde, während in Wahrheit Lody am 6. Dezember genommen wurde. Man mag daraus auf die Richtigkeit der übrigen Angaben schließen.

Der Gipfel alles Erlaubten ist ein Bericht des russischen „Armeeboten“, der die Lage in Polen als günstig für die russische Armee bezeichnet und hervorhebt, es sei keine Aussicht vorhanden, daß die Deutschen den Winter hindurch an der Weichsel durchhalten könnten.“

Die militärischen Kreise Petersburgs betonen, daß den gegenwärtigen Kämpfen in Rußland-Polen der Charakter von entscheidenden Schlachten zukomme.

#### Die Kämpfe bei Lody in englischer Auffassung.

Welche Bedeutung die englischen Fachleute den Kämpfen um Lody beimessen, geht aus den Besprechungen angelegener Londoner Blätter hervor. Es ist bemerkt, daß diese Kommentare vor dem Bekanntwerden der Eroberung von Lody durch die Deutschen geschrieben sind. Aber selbst die damalige Lage der Russen, die inzwischen bekanntlich sich ganz außerordentlich verschlechtert hat, gibt der englischen Fachkritik Anlaß zu recht ernsten Betrachtungen.

„Daily Telegraph“: „Der Invasionsplan der Deutschen ist so kühn, daß ein zum mindesten zeitweiliger Erfolg nicht ausbleiben kann. Das Vordringen der Deutschen auf Lody ist ein Angriffsmarsch ohne Beispiel in den Annalen des Krieges. Rein theoretisch gesprochen, zeigt der deutsche Plan die glänzendste Strategie. Er könnte der Armee des Generals Russi einen tödlichen Schlag versetzen. Wenn ihre Pläne glücken, könnten die Deutschen mit einzigem Recht behaupten, daß sie durch ihre eigenartige günstige Stellung die numerische Überlegenheit der russischen Streitkräfte ausgleichen hätten und die Partie stände ziemlich gleich.“

„Daily Chronicle“: „Man muß es den Deutschen zugeben, daß sie ein einmal gefaßtes Angriffsziel nicht leicht aus dem Auge verlieren. Um ihre furchtbaren Angriffe von Lody her auszuführen zu können, haben sie in meisterhafter Weise ihre Bahnverbindung Thorn—Lody auszunutzen verstanden. Sie entfallen jetzt bei Lody wahrhaft gigantische Kräfte.“

„Morningpost“: „Die Kämpfe um Lody sind in ganz anderem Sinne bedeutend, als etwa die Kämpfe um Opatow und Dymitow. Alle Erfolge in Polen werden stets nur Teilerfolge für den einen oder den anderen Gegner sein. Die Kämpfe in Polen können jedoch unter Umständen das Gesamtbild der Kämpfe im Osten und Westen von Grund auf verändern. Siegen die Deutschen, so fällt ihnen unter Umständen Warschau als glänzende Beute anheim. Siegen die Russen, so wird keine Macht der Erde mehr Polen und Thorn vor der Belagerung retten.“

„Times“: „Rußland liefert in diesem Augenblick die wichtigste und bedeutendste Schlacht des ganzen Feldzuges, von der der Waffenerfolg der Verbündeten in weitestgehendem Maße abhängt. Die Schlacht von Lody wird die einschneidendste Bedeutung für den Verlauf und vielleicht sogar für die Dauer des ganzen Krieges haben.“

#### Die Lage in Polen nach Auffassung des neuterischen Bureaus.

Reuter meldet aus Petersburg: „Im Norden und vor allem südlich von Krakau sind feindliche Streitkräfte, bestehend aus deutschen und österreichischen Truppen, bemerkt worden. Dieses beweist, daß die österreichischen Truppen nicht mehr selbständig auftreten, sondern sich in der Gefolgschaft der Deutschen befinden. Während der Kämpfe in der letzten Hälfte des November hatte Lody große strategische Bedeutung, aber jetzt die deutsche Offensive auf der Front Lody—Lwow mitschlägt ist, verlor die Frage der Verteidigung von Lody jede Wichtigkeit. Die Verteidigung der ausgedehnten Stadt konnte der russischen Front nur eine anormale Form geben und erschwerte unsere Verbindungen. Es ist zu erwarten, daß nun, wo es auf dem linken Ufer der Weichsel stiller geworden ist, eine Truppenverschiebung in dem Lodyer Gebiet eintreten dürfte.“

Zu dieser Neutermelung meint das „Allgemeine Handelsblatt“, dies sei sicherlich nur eine euphemistische Erklärung dafür, daß die Russen sich zurückziehen wollen.

Die „B. Z.“ bemerkt ihrerseits: „Der lächerliche Versuch, auf diese Weise Misträuen zwischen Deutschen und Österreichern zu erregen, indem die Selbständigkeit der österreichisch-ungarischen Armee angezweifelt wird, wird den beabsichtigten Zweck nicht erreichen. Schulter an Schulter in treuer Waffenbrüderlichkeit festhalten die Armeen nebeneinander.“

#### Die Meinung eines schweizerischen Militärkritikers.

Der Militärkritiker des „Journal de Geneve“ erklärt, die Kämpfe in Polen entwickelten sich zu Ungunsten der Russen. Bei den Deutschen herrsche eine erstaunliche Beweglichkeit.

#### Der Nihilismus in Paris.

Auch heutige private Depeschen aus Paris bestätigen, daß in der Pariser Bevölkerung aller Schichten der Nihilismus unausgesetzt wächst. Hatten im August die französischen Militärfachleute nach dem stürmischen Vordringen der Deutschen auf der Westfront dem besorgten Publikum erklärt, „Frankreich würde gerettet sein, wenn es sich nur zwei Monate halten könne, bis die Russen vor Rüstungen“, so werden jetzt in der Presse Klagen laut, wie es denn käme, daß die Russen, nachdem bereits über vier Monate verlossen seien, nicht einmal sich selbst, geschweige denn anderen helfen könnten.

#### Das Zusammenarbeiten der Deutschen und Österreicher.

Die großen Entscheidungskämpfe in Rußland-Polen und West-Galizien haben die bisherige

Waffenkameradschaft der Deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen zum innigsten Zusammenarbeiten verstärkt. Bei der Einnahme von Lody kämpfte österreichisch-ungarische Kavallerie inmitten der deutschen Armeen. In den Kämpfen an der Warthe hatte eine deutsche Armee die Position zwischen zwei österreichisch-ungarischen Armeen und operierte gemeinsam mit ihnen. In West-Galizien, wo jetzt die Offensive erfolgreich eingeleitet hat, unterstützt ein deutscher Truppenverband das österreichisch-ungarische Heer. Die österreichisch-schlesien und Galizien passierenden deutschen Soldaten fanden bei der Zivilbevölkerung herzlichste Aufnahme.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Am 11. wird aus Wien vom 9. Dezember gemeldet: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzten die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Generalmajor.

#### Die Entbehrungen der russischen Armeen.

Bei der Besprechung der Kriegslage im Osten stellt die in Basel erscheinende „Nationalzeitung“ fest, daß der Artikel des Generals Lacroix im „Temps“ vom 4. d. Ms. zwar sehr interessant sei, aber irrtümlich aufweise. Von schlimmer Vorbedeutung für die Aussichten der Russen sei aber der Vorfall, der General Kennenkampf ins Gefängnis geführt habe und vor das Kriegsgericht bringen werde, der Umstand nämlich, daß die russische Armee laut Bericht des Petersburger Korrespondenten der „Times“ schreckliche Entbehrungen ausgedehnt habe und bereits in einer Verfassung zu sein scheine, die schnelle Marsche und Manöver nicht begünstige. So important die absolute Unholbarkeit der russischen Armee sei, sei damit noch lange nicht alles getan. Man dürfe den Soldaten wohl das Trinken abgewöhnen aber nicht das Essen.

#### Abgang von circa 60 000 russischen Offizieren.

Bei der Überprüfung der Angaben der Offiziersverluste, wie sie in dem amtlichen russischen Militärblatt „Kuzki Invalidi“ enthalten sind, rechnet die Wiener „Neue Freie Presse“ aus, daß die Russen bis 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müssen die Gesamtverluste niedrig gerechnet 2 bis 2½ Millionen betragen. Die Verhältniszahl der verwundeten Offiziere zu der Mannschaft entspricht in dieser Rechnung den Krieg von 1866 und 1870. Die russische Seeresleitung verifiziert bekanntlich nur Listen über Offiziersverluste, macht dagegen keine Einzelmittlungen über die Abgänge von Mannschaften.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, werden die Studenten, die den auf 3½ Monate abgekürzten Offizierskursus durchgemacht haben, prüfunglos zu Führern befördert. Nach achtmönatigem Felddienst werden sie Leutnant. 11 000 Jährliche gehen Mitte Dezember zur Arme ab.

#### Barbarische Kriegführung der Russen in der Bukowina.

Ein bulgarischer Blatt meldet, daß die Flüchtlinge aus der Bukowina erzählen, daß russische Truppen 9 Dörfern plünderten und deren Bewohner niedergemetzelt haben.

#### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

##### Siegesfreude in Konstantinopel.

Die Nachricht von der Einnahme von Lody rief ebenso wie die in dem neuesten Bericht des osmanischen Hauptquartiers mitgeteilten, in der Gegend von Batum und in Herbedidsjan errungenen Erfolge bei der türkischen Bevölkerung große Freude hervor.

#### Türkische Begrüßung des Feldmarschalls v. d. Goltz.

Zu der bevorstehenden Ankunft des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz, der von Kaiser Wilhelm dem Sultan als Generaladjutant beigegeben wurde, bringen die Konstantinopeler Blätter Begrüßungsartikel und betonen, daß Freiherr von der Goltz, dessen Wahl eine Kundgebung der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen zwischen den beiden Herrschern sei, mit den herzlichsten Gefühlen empfangen werden wird, zumal er Jahre hindurch seine Kräfte dem Fortschritt und der Hebung des osmanischen Heeres gewidmet habe.

#### Aus Ägypten.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Kairo ist Hussein Kemal im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen.

#### Über den Sudan

ist, wie aus Kairo gemeldet wird, das Kriegsgeschick verhängt.

#### Französische Verstärkungen für Marokko.

Wie den schweizerischen Zeitungen gemeldet wird, sind über Marokko bisher an 30 000 französische Truppen nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Madrider „Imperial“-Meldung zufolge hat der französische Generalresident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand proklamiert.

#### Tödliche Verwundung eines Burengenerals.

Reuter meldet aus Johannesburg: Der Führer des Aufstandes im westlichen Transvaal, General Beyers, ist angeblich tödlich verwundet worden. General Beyers war vor der jetzigen Burenhebung Oberbefehlshaber der südafrikanischen Bürgerwehr.

#### Japanische Besetzung der Schantungbahn.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantungbahn mit zwei Brigaden besetzt.

#### Sieg eines deutschen über einen englischen Hilfskreuzer.

Der deutsche Hilfskreuzer „Beinz Eitel“ hat, wie das Neutische Bureau aus Papabo (Chile) mel-

det, die Besatzung des englischen Dampfers „Charcas“ an Land gesetzt, den es auf der Höhe von Corral versenkt hatte.

Generaloberst v. Moltke noch nicht ganz hergestellt. Generalleutnant von Falkenhayn endgültig zum Chef des Großen Generalstabes ernannt.

Wolffs Bureau meldet: Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist in Berlin eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch nicht so, daß er bis auf weiteres ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhayn, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten von Moltke vertretungsweise übernahm, unter Beibehaltung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

#### Ein neuer Chef des französischen Admiralstabes.

Der 1913 pensionierte französische Vizeadmiral Aubert wurde zum Chef des französischen Admiralstabes ernannt.

#### Draconische Maßnahmen gegen den deutsch-baltischen Adel.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, die Majorate aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsbesitz einzuziehen.

#### Politische Tageschau.

##### Die Reichstagswahl in Kurisch-Wittmund.

Wie der „Hannoversche Courrier“ meldet, wurde am Mittwoch bei der Reichstagswahl für den verstorbenen Dr. Semler im Wahlkreis Kurisch-Wittmund Dr. Frefemann (ntl.) mit über 9500 Stimmen gewählt. 20 Bezirke stehen noch aus.

##### Die englische Kriegsanleihe.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ zuverlässig über das geheim gehaltene Ergebnis der englischen Kriegsanleihe erzählt, betrugen die Zeichnungen insgesamt 400 Mill. Pfund. Die Regierung hat die überzeichneten 50 Mill. Pfund einbehalten. Eine russische Anleihe von 50 Mill. Pfund und eine japanische von 20 Mill. Pfund werden in London vorbereitet.

##### Überlastung der englischen Spinnereien.

„Times“ schreibt: Die englischen Spinnereien können der Nachfrage nach militärischen Stoffarten nicht genügen, da die Verbündeten ihren Bedarf in England zu decken gezwungen sind. Nicht nur die britische Armee, auch die Franzosen geben Aufträge nach England, da der Fabriksbetrieb um Roubaix von den Deutschen okkupiert ist. Die russischen Spinnereien können dem Bedarf auch nicht annähernd nachkommen.

##### Der Rücktritt des portugiesischen Kabinetts.

Die „Times“ meldet aus Lissabon: Präsident Arriaga hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Man hofft, bis zur nächsten Sitzung des Kongresses am Mittwoch ein neues Ministerium bilden zu können. Es wurde folgende halbamtliche Note veröffentlicht: Sobald die Möglichkeit unserer Teilnahme am europäischen Kriege aktuell wurde, schlug der Präsident der Republik die Abdankung des Kabinetts vor, um ein Ministerium zu bilden, das die Führer aller politischen Parteien einschließt. Diese Entscheidung wurde im Ministerrat endgültig angenommen.

##### Demonstrationsstreik der russischen Sozialdemokraten.

Aus Stockholm wird gemeldet: Infolge der Verhaftung der russischen sozialdemokratischen Mitglieder der Dumafraktion, unter denen sich auch der Vorhörer Petrowski befindet, haben nach einer Nachricht aus Finnland die Sozialdemokraten die Ausschüsse erregenden Verhaftungen mit einem Demonstrationsstreik beantwortet. Renolten sind ausgebrochen und wie gewöhnlich waren die Arbeiter der Outilomwerke an der Spitze; die Niwaswerke schlossen sich ihnen an. Studenten hielten Zusammenkünfte ab und nahmen eine Resolution zu den Verhaftungen an. Die Folge war, daß die Polizei in die Universität eindrang und verschleuderte Verhaftungen vornahm. — Auch im Kaukasus sollen Unruhen ausgebrochen sein und in anderen Teilen des Reichs, besonders in Polen haben neue Judenverfolgungen stattgefunden.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember 1914.

— Se. Majestät der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen. — Der Wirkliche Geheim-Admiralitätsrat a. D. Georg Franke ist in Berlin gestorben. — Die polnische Reichstagsfraktion hat ihren bisherigen Vorstand (Fürst Radziwill, Vorhörer, Abg. W. Seyda, Stellvertreter) wiedergewählt.

... Dezember. (Für die notleidenden...)

aktuelle Nachrichten.

Thorn, 10. Dezember 1914. (Eiserne Kreuz.) Durch Ver...

(Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 20 Schlachtschweine...

Aus dem Landkreis Thorn, 10. Dezember. (Wiedersuche.) Die Influenza ist unter den Pferden...

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Sind weiter eingegangen: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich...

Theater und Musik.

Das Theater in Kriegszeit. Nach der „Soz. Praxis“ haben im ganzen 106 Bühnen...

Wissenschaft und Kunst.

Keine Verteilung des Friedenspreises. Das Nobelkomitee des norwegischen Storting...

Alfred Hagedorn. In Köln am Rhein ist plötzlich im Alter von 39 Jahren der ver-

Zur Steuerung der Notlage in der Wiener Künstlerkassette wurden vorläufig mit Unter-

Die Pariser Akademie der schönen Künste hat beschlossen, die Mitglieder deutscher und

Mannigfaltiges.

(Zirkus Busch im Besitz Sarra- n's.) Direktor Hans Stöck-Sarraani, der auch in Thorn sehr bekannte Leiter des Wander-

(Selbstmord.) Ein Opfer des wegen Be- trügereien verfolgten und in Dresden verhafteten

(Tausend Mark Belohnung.) Ein Raubmord in Hamburg beschäftigt jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei, da damit

Die Leiche lag mit einer Schnur um den Hals in dem verschlossenen Kleiderkoffer eines Zimmers...

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 11. Dezember 1914. St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Bibelfunde.

Neueste Nachrichten.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 9. Dezember gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien...

Bernichtung einer Mine.

Amsterdam, 10. Dezember. Ein hiesiges Blatt meldet: Eine am 6. Dezember bei Hoek van Holland angelegte Mine...

London, 10. Dezember. „Daily Mail“

meldet aus Paris: Ward Price schreibt über das Leben an der Front: Manchmal werden die Laufgräben soweit vorgetrieben, daß die

Kritik am Kriegsbericht des russischen Generalstabes.

Kopenhagen, 10. Dezember. Das Blatt „National Tidende“ berichtet aus London: Die Presse versteht nicht, warum der russische Generalstab nicht offen zugebe...

Italien vom heiligen Kriege ausgenommen.

Konstantinopel, 10. Dezember. Wie „Tasvir-i-Ekhar“ erfährt, soll der Groß-Scheich der Senussi Herode zu den Italienern gesandt haben, um formell zu erklären...

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 10. Dezember. Amtlicher Bericht. Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Tavusherd im Norden von Dity.

Berliner Börse.

Recht lebhaft gestaltete sich bei der gestrigen Börsenversammlung das Geschäft in deutschen Anleihen, besonders in 3-prozent Reichsanleihe und preussischen Konfols.

Berlin, 10. Dezember. Produktbericht. Das Geschäft am Getreidemarkt war wieder sehr klein.

Amsterdam, 9. Dezember. Javon-Raffee 29 1/2, Santos-Raffee per Dezember 33 1/2, per März 37, per Mai 29.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn vom 10. Dezember. Früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel

Table with 4 columns: Station, Day, Height, and another column. Rows include Weichsel Thorn, Weichsel Zwolewo, Brahe bei Bromberg, Nehe bei Garmkau.

Keine deutsche Familie wird es sich nehmen lassen, auch in diesem ersten Jahre das Weihnachtsfest in aller hergebrachter deutscher Sitte zu feiern.

Keine deutsche Familie wird es sich nehmen lassen, auch in diesem ersten Jahre das Weihnachtsfest in aller hergebrachter deutscher Sitte zu feiern.

treffend, es ist aber vergessen worden, bekannt zu geben, daß die genannte Gesellschaft nur an diejenigen Kleinhändler liefert, die mit ihr in einem Vertragsverhältnis stehen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 7. Dezember. (Deichhauptmann Lippe.) Der über 40 Jahre in der Stadteinwohner wohnie, ist nach Verkauf seines Rittergrundstückes an den Kreis nach Culm gezogen.

Gründung, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Die Stadtverordneten nahmen in ihrer heutigen Sitzung einstimmig Kenntnis von der Überweisung von 1000 Mark der Erben des verstorbenen Bankiers Kron

Die Leiche lag mit einer Schnur um den Hals in dem verschlossenen Kleiderkoffer eines Zimmers...

Allenstein, 9. Dezember. (Das Landratsamt.) Das bisher infolge des Russen-Einfalls keine Amtsgeschäfte in Barzstein wahrnahm, hat von jetzt ab seinen Wohnsitz nach Allenstein (königliche Regierung) verlegt.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreicher Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen

### Henriette Herzberg

sowie Herrn Pfarrer Beckherra für die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Thorn, im Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Geburt eines  
frammen  
**Sungen**  
zeigen hoch erfreut an  
Thorn, 10. Dezember 1914  
F. Schröder und Frau,  
geb. Mertius.

### Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herkommende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staats Eigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen etc. sich im Besitz anderer Personen oder verdeckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen etc. sind in Garnisonen des Garnisonkommandos oder Artilleriebataillons, jenseit der Gemeinde- oder Ortsvorstände abzuliefern. Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsämter beim stellvertretenden Generalkommando anzuwenden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

### Der stellv. kommandierende General.

ges.: v. Sch a d.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.  
Thorn den 2. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

**Belehrkräfte,**  
die bereit sind, in unserem Schuldienst Sekretärsfunktionen zu übernehmen, werden ersucht, umgehend Meldungen mit Zeugnisabschriften einzureichen.  
Thorn den 9. Dezember 1914.  
Der Magistrat,  
Schuldeputation.

### Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus wird für sofort  
**ein unversehrter Wärter**  
gesucht.  
Meldungen im Krankenhaus.  
Thorn den 18. Dezember 1914.  
Der Magistrat II.

### Bekanntmachung.

**Stadtbücherei.**  
Das Verzeichnis der Abteilung für schöne und allgemein verständliche, wissenschaftliche Literatur (Vollständiger Katalog) ist erschienen und zum Preise von 50 Hg. an der Bücherabgabe erhältlich.  
Thorn den 23. Oktober 1914.  
Der Magistrat.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Verordnung des Königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die Benzol in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh pünktlich die Menge des vorhandenen Benzols hierfür mitzuteilen. Unterlassungen werden streng bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.  
Thorn den 23. September 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Thorn beabsichtigt, ihr Wasserwerk in Weichhof durch ein Anschlußgeleise mit der Kleinbahn Thorn-Scharnan zu verbinden.

Dieses Unternehmen wird hierdurch aufgrund des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß es jedem Beteiligten freisteht, während der zweiwöchigen Offenlegungsfrist, beginnend mit dem Tage der Bekanntmachung, im Umfang seines Interesses Einspruch gegen den Plan-Entwurf zu erheben und zwar schriftlich oder zu Protokoll der unterzeichneten Offenlegungsstelle.

Thorn den 8. Dezember 1914.

### Die Polizei-Verwaltung.

**Junger Mann**  
sucht Unterricht im Maschinenzeichnen und Stenographie. Angebote unter Z. 350 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junterhof.



Nach kurzem schwerem Leiden wurde uns heute Mittag unser liebes Töchterchen

### Wanda

im Alter von 1 Jahr 7 Monaten durch den Tod entrissen. Tiefbetrübt zeigen dieses an  
Thorn den 10. Dezember 1914

G. Berg und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Tuchmacherstraße 24, aus statt.

### Bekanntmachung.

Wiederholt sind in letzter Zeit wertvolle Nadelstiche in den städtischen Anlagen, insbesondere im Ziegenwäldchen, durch Abschneiden der Nester mitwilleig beschädigt worden. Wir weisen darauf hin, daß Jeder, der dabei betroffen wird, unmissverständlich streng mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft werden wird.  
Thorn den 8. Dezember 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der unter russischen Truppen aufgetretenen Cholera bringen wir hierdurch gemäß §§ 11 und 12 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die Bekämpfung der Cholera in Erinnerung, daß als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen und der Polizeibehörde unverzüglich anzuzeigen sind.  
Thorn den 24. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Der hinter dem Tischlerlehrling

Bernhard Prylanski, früher in Thorn anhaltend, unterm 30. Mai 1902 erlassene, in Nr. 13 pro 1904 dieser Zeitung veröffentlichte Steckbrief ist erloschen.  
Thorn den 5. Dezember 1914.  
Königl. Amtsgericht.

### Zwangsvollstreckung.

Am  
**Freitag den 11. d. Mts.,**  
vormittags 10 Uhr,  
werde ich

### 3 Stück Herrenstoffe,

Sammelpack: Katharinenstr. 10a Neu- städtischer Markt.  
Demnächst um 11 Uhr eine große Partie  
**versch. Stoffe,**  
Sammelpack: Culmer Chaussee 36, öffentlich versteigern.  
Thorn den 10. Dezember 1914.  
Boyke, Gerichtsvollzieher.

### Für Zahnlidende!

**Bin zurückgekehrt.**  
Ernst Heilfron,  
Dentist, Culmerstraße 26, 1.

### Bin unter

**Nr. 702**  
an das Fernsprechnetz  
angeschlossen.  
Eduard Lissner,  
Brombergerstraße 35b.

### Junger Mann,

ledig, Handwerker, tautionsfähig, sucht Arbeit irgend welcher Art in besserem Geschäft. Angebote unter S. 343 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Altenstehende Frau

sucht Beschäftigung für den ganzen Tag, auch bei alleinlebendem Herrn die Wirtschaft zu führen. Angebote unter Y. 349 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Da ich meinen Mann nach schwerer,

langer Krankheit verloren habe, suche ich ständige Beschäftigung für den ganzen Tag gleich welcher Art. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

### Stellenangebote

**Tischlergehilfen**  
sowie Lehrlinge stellt ein  
F. Konkolowski, Tischlermeister,  
Thorn, Altstädtischer Markt 27.

## Liebesgaben

zu Weihnachten bitten wir bis spätestens 15. Dezember, an welchem Tage die Liebesgaben zur Versendung gelangen sollen, an die Ersatz-Esquadron des Manen-Regiments Nr. 4 abliefern zu wollen.

Erwünscht sind u. a. Wollfächer und Zigarren.

Manen-Regiment Nr. 4, Thorn.



**Singer**  
66  
Nähmaschinen  
die besten zum Nähen, Sticken und Stopfen.  
Das nützlichste Weihnachtsgeschenk  
für jedes Haus.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Thorn, Brückenstr. 40, nahe der Breitestr.

Genau auf Firma achten!  
Photographisches Atelier u.  
Vergrößerungs-Anstalt  
**Carl Bonath,**  
Thorn, Breitestr. 2.  
Eingang Bachstr.  
Fernruf 536.

Meine seit 1898  
eingeführten **Weihnachtsangebote**  
in **Vergrößerungen nach jedem Bilde**  
halte auch in diesem Jahre bestens empfohlen.  
Genau auf Strasse zu achten, da ich seit  
1. April nicht mehr Gerechtestrasse wohne.

## Landsturm-Mäntel

mit militärischen Abzeichen, ferner größere Mengen  
**warme Sachen fürs Feld** :: :: abzugeben. :: ::  
Hermann Heymann, Breitestraße 26.

## Schlosser, Dreher,

## Zimmerer und Steinseker

werden eingestellt.  
**Berkehrs-Offizier vom Plak.**

## Mollfrauen

stellt sofort ein  
Wäscherei „Frauentob“, Friedrichstr. 7.

## Buchhalter

oder Buchhalterin,  
nur tüchtige Rechenkräfte, sofort gesucht.  
Meldungen unter U. 345 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Buchhalterin.

Suche zum 1. Januar eine zuverlässige  
Angehörige mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen an  
**Fritz Uimer, Thorn-Moder.**

## Kontoristin,

die flott Stenographieren und Maschine schreiben kann, wird zu sofortigem Antritt für hiesiges größeres Kontor gesucht. Mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen verfehene Meldungen sind unter K. 335 an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

## 1 Lehrling,

## 1 Laufbursche

sofort gesucht. **Paul Weber,**  
Drogerie, Culmerstraße 20.

## Arbeitsbursche

kann sich melden.  
**T. Rzymkowski,**  
Thorn-Moder, Lindenstraße 45.

## Arbeitsburschen

verlangt **Freining,** Mauerstraße 50.

## Frau

zum Flaschenputzen sofort gesucht.  
**Max Pünchera, Mineralwasserfabrik.**

## Arbeitswagen

3 und 4" und  
**Pferdegeschirre**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis  
unter E. 330 an die Geschäftsstelle der  
„Presse“ erheben

## Hartes Holz,

Erlen- oder Eichenholz sucht zu kaufen  
**Hermann Rapp, Fleischermeister,**  
Breitestraße 19.

## Bautischler

stellt ein  
**G. Soppart, Nonnenstr. 3.**

## Schuhmachergesellen

für dauernde Beschäftigung und zu hohem Lohn werden gesucht.  
Thorn, Schillerstraße 19.

## Fensterputzer

verlangt. Bon wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Herren-Belz,

elegant, fast garnicht getragen, für 400  
Mark zu verkaufen.  
Höllgeßelstraße 19, 2.

## Gut erhaltenes

## Kinderbettgestell

billig zu verkaufen. Bismarckstraße 1.

## Ein pflastermüdes

## Pferd

steht zum Verkauf.  
**Thorner Brodfabrik,**  
G. m. b. H.

## Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei  
Besitzer **E. Heise, Gr. Neßan**  
bei Schirp.

Zur Anfertigung und Zenderung einfacher und eleganter  
Damenkleider, Blusen u. Röcke  
empfiehlt sich **Frau F. Kowalski,**  
Altstädt. Markt 28, 2.

## Wintersportverein e. V.

zu Thorn.  
Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Sonnabend den 12. d. Mts., abends 8 Uhr im Aktushof.  
Tagesordnung:  
Jahresbericht, Entlastung des Vorstandes, Aktivaauslösung, Worts. dswahl.  
Ist diese Versammlung nicht beschlußfähig, so findet eine zweite mit derselben Tagesordnung an demselben Abend um 9 Uhr statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.  
Der Vorstand.

## Militär-Stempel,

## Militär-Befehle

## u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an  
**Gravier-Anstalt Heinrich Ransch,**  
Brückenstraße 16, pt.

## Töchtern gefallener

## Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor Dr. Dr. Zimmer in Berlin-Weiden) **Stipendien** in einem ihrer 11 Stipendien.  
**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Gerechtestraße 26, 2, 1.

## Wohnungsangebot

Siehe zum 1. 4. eine  
**5-7-Zimmerwohnung,**  
am liebsten part. in der Innenstadt, nehme auch 2 zusammenliegende Wohnungen von je 3-4 Zimmern.  
**Rezmer, Altstädt. Markt 27.**

## Wohnung,

3-4 Zimmer, Innenstadt, vom 1. 1. 15  
geleht. Angebote unter **W. 347** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Eine 2-3-Zimmerwohnung

zum 1. 4. 15 von einzelner Dame zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter **O. 348** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

## Borderzimmer,

unmöblirt, 1. Etage oder part., sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **O. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erheben.

## Borderzimmer

mit sep. Eingang, zum 1. 1. 15 zu mieten gesucht, event. mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe unter **V. 346** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erheben.

## Streuet den Vögeln

## Futter!

## Akademiker

sucht Bekanntschaft mit junger Dame zwecks späterer Heirat. Angebote unter **X. 348** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

## Sorterrier

zugeschrieben bei  
**Grabler, Biffomitz.**

### Täglicher Kalender.

1914	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	13	14	15	16	17	18
	20	21	22	23	24	25
1915	27	28	29	30	31	1
Januar	3	4	5	6	7	8
	10	11	12	13	14	15
	17	18	19	20	21	22
	24	25	26	27	28	29
	31	1	2	3	4	5
Februar	7	8	9	10	11	12
						13

Hierzu zweites Blatt.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Krieg und Wirtschaftsleben.

Noch immer sorgen sich weite Kreise um die Zukunft unseres wirtschaftlichen Lebens. Der aus früheren Zeiten überkommene Glaube, überall und unter allen Umständen müsse der Krieg schwere Rückschläge für das heimische Wirtschaftsleben zur Folge haben, ist zu tief eingewurzelt, als daß er schnell und restlos überwunden werden könnte. In solcher Zeit wirkt ein klares, bestimmtes Wort unverminderter, ja gesteigerter Entschlußkraft und Zuversicht, aus beruhigender Munde gesprochen, wie eine befreiende, fördernde Tat. In diesem Sinne hat ein am 1. d. Mts. im Verein deutscher Maschinen-Ingenieure gehaltener Vortrag des Generaldirektors des Verbandes deutscher Waggonfabriken, Geheimrats Schrey, über Krieg und Wirtschaftsleben einem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen. In einer eingehenden Besprechung und Würdigung der aus Anlaß des Krieges getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen, die das wirtschaftliche und finanzielle Rückzeug für die Kriegführung zu liefern bestimmt sind, zeigt Geheimrat Schrey, wie es möglich war, mit Blüheschnelle des großen Reiches Organismus mit einem Schlag auf den Kriegszustand zu bringen. Aufgrund einer unbedingt zuverlässigen Beurteilung der gegenwärtigen und zukünftigen deutschen Wirtschaftslage stellt Geheimrat Schrey den wichtigsten deutschen Gewerbezweigen, insbesondere dem deutschen Kohlenbergbau, der Baumwoll-, der Textil-, der Leinen- und Seidenindustrie, nicht minder auch dem deutschen Überseehandel und der deutschen Seeschifffahrt einen glänzenden Aufschwung nach glücklicher Beendigung des Krieges in Aussicht. Und dieser großartige Fortschritt, den das deutsche Erwerbs- und Wirtschaftsleben erwarten darf, wird ganz überwiegend auf Kosten Englands sich vollziehen. Es war daher ein Rechenfehler der englischen Regierung, zu glauben, daß es für Englands Wohl dasselbe sei, ob es mit Kriege oder nicht. Wir aber wissen, daß auch nach diesem Kriege und dann erst recht die Zukunft Deutschlands auf dem Wasser liegt, und wir werden danach zu handeln wissen. Diese Überzeugung wird auch die deutsche Flotte vom ersten Führer bis zum letzten Mann erfüllen, wenn es zu der Abrechnung mit dem heuchlerischen Gegner England kommt, dessen schmachlicher Geldgier und Unerfahrenheit sozial edles deutsches Blut ruhmlos hingeopfert wurde.

Deutschland gegen England — das ist das Wesen des uns aufgezogenen Krieges. Deutschland über England — das ist das große Ziel, für das bis zum letzten Hauch sich einzusetzen das ganze deutsche Volk bereit ist. Daß dieses Ziel erreicht wird, dafür sind die nötigen Voraussetzungen vorhanden. Das ausgezeichnete Ineinanderpielen behördlicher und privater Regelung aller allgemeinen Interessen, die teilweise Unerfahrenheit unserer Ausführungsorgane, die Kommandogewalt der militärischen Behörden, die mit großem Talent und mit ihren Maßnahmen meist den Nagel auf den Kopf treffend, insbesondere zur Sicherstellung der Volksernährung und zur Er-

haltung angemessener Preise, sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, die Überlegenheit deutscher Wissenschaft und Technik, die großartigen, nicht bloß für unsere Gegner, sondern auch für uns selbst überraschenden Leistungen deutscher Ingenieurkunst, die unerschöpfliche Volkskraft, über die Deutschland, gleichfalls zu allgemeiner Überraschung, verfügt, das deutsche Volksvermögen und Volkseinkommen, die unverminderte Kriegsbegeisterung, die nach wie vor Tausende und aber Tausende den deutschen Fahnen zuführt, während Frankreich und England mühsam mit geworbenen Hilfsvölkern und Söldnern ihren Bedarf decken müssen, — alles das gibt uns die sichere Bürgschaft, daß Deutschland das große Werk des Freiheitskampfes, des Kampfes um seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, mag auch noch Schweres zu tun bleiben, schließlich zu glücklichem Ende führen und seiner gerechten Sache den vollen Sieg erkämpfen wird.

## Provinzialnachrichten.

**Danzig, 9. Dezember.** (Die Beerdigung des Grafen Archibald von Kennerling.) Leutnant im 1. Leibhufaren-Regiment Nr. 1, des bei einem Patrouillenritt im Osten gefallenen Sohnes des Generaladjutanten Grafen von Kennerling, erfolgte gestern im engsten Kreise auf Schloß Neustadt. Von Vertretern der Behörden waren u. a. zugegen Landeshauptmann Freiherr Senft von Pilsch, Regierungspräsident Forster und der Landrat des Kreises Neustadt, Graf Baubissin. Den Trauerfalut gab eine Erbschaftswadon der in Neustadt liegenden Jäger zu Pferde.

**Königsberg, 8. Dezember.** (Der ermländische Bischof an die Geistlichkeit.) Der Bischof von Ermland erteilt eine Verordnung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, wonach es den Seelsorgern nicht gestattet sei, ihre Gemeinde zu verlassen, auch wenn ein feindlicher Eindruck droht oder der Feind im Lande ist, außer wenn auf höheren Befehl die Stadt oder Dörfer geräumt wird.

## Kriegsnachrichten aus dem Osten.

**Hohe österreicherische Auszeichnung für General von Madenfen.**

In voller Würdigung und Anerkennung der großen Erfolge auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat Kaiser Franz Josef dem Führer der 9. Armee, General von Madenfen, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsbeförderung verliehen.

## Ein polnisches Freiwilligenkorps in Rußland?

Der „Dziennik Kuj.“ verzeichnet die seit Wochen sich wiederholende Nachricht französischer Blätter, wonach in Rußland ein polnisches Freiwilligenkorps in Bildung begriffen sei. Es sollen sich bereits 50 000 Polen als Freiwillige gemeldet haben. Der „Dziennik Kuj.“ ist leider nicht in der Lage festzustellen, ob an der Nachricht etwas Wahres sei.

## Das Elend in Rußisch-Polen.

Im „Sciole“ schreibt Mageni: In Warschau kommen unausgeseht Züge mit Verwunde-

ten von den Schlachtfeldern an. Viele Fälle von Tetanus liegen vor; einigen Soldaten sind Hände und Füße erfroren, eine Anzahl ist irrsinnig geworden. Die 27 vom polnischen Roten Kreuz eingerichteten Spitäler sind überfüllt. Immer noch ist der Andrang von Flüchtlingen nach Warschau außerordentlich groß. Der Krieg, der nun über vier Monate auf polnischem Boden tobt, habe Verwüstungen angerichtet, von denen man sich keinen Begriff machen könne. Tausende von Häusern lagen in Trümmern, Requisitionen und Plünderungen haben die Land in vollständige Armut gebracht vier Fünftel der industriellen Werke seien lahmgelegt. Die Bevölkerung befindet sich im furchtbarsten Elend.

## Der Gouverneur von Warschau

Baron von Korff, welche vorgestern auf seiner Überführung nach Celle in Berlin. Er wurde nebst seinem Adjutanten, einem Oberst, von den Oberleutnants Hamann und Weiskernel, sowie einem Landwehrmann begleitet. Baron Korff ist in Berlin nicht fremd, da er oft dort geweilt hat. Als er bei seiner jetzigen unfreiwilligen Anwesenheit von den ihn begleitenden deutschen Offizieren gefragt wurde, wo er Wohnung nehmen wollte, nannte er das Hotel „Continental“, in dem er früher stets abgestiegen war. Den Hoteldirektor begrüßte Baron von Korff mit den wehmütigen Worten: „So sieht man sich wieder, aber ich freue mich doch, wieder Berlin zu sehen.“

## Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. Dezember. 1913 Untergang eines englischen Unterseebootes im Hafen von Plymouth. 1910 Abreise des deutschen Kronprinzenpaares von der Insel Ceplon. 1877 Kampf der Russen und Türken am unteren Don. 1875 Schiffs-Explosion zu Bremerhaven. 1856 \* Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Windisch-Grätz. 1843 \* Professor Dr. Robert Koch, hervorragender Mediziner. 1835 \* Hofprediger Adolf Stöcker. 1817 \* Friedrich Max Schenk von Schönbörn, hervorragender deutscher Dichter. 1806 Beitritt Friedrich August I. als König von Sachsen zum Rheinbunde. 1803 \* Hector Berlioz, hervorragender französischer Komponist. 1718 † König Karl XII.

## Thorn, 10. Dezember 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kaufmann Hermann Blath (Landw.-Inf. 21), ältester Sohn des verstorbenen Versicherungsinpektors Paul Blath in Danzig; Kriegsfreiwilliger Walter Glarner (Inf. 128), Sohn des Steuersekretärs Glarner in Schweg; Witzelschreiber A. R. Offizierstellvertreter Hans Hoene aus Alanin, Kreis Püzig; Bantbeamter, Leutnant d. R. Fritz Seidlitz (Bren. 5), Vorsteher der Postkassette Köslin der Danziger Privat-Postbank, und Regierungsrat bei der künftl. Regierung in Polen und Hauptmann der Landwehr-Jäger Wilhelm Schmiedel.

(Die altstädtische ev. Kirchengemeinde) hat einen Weihnachtsgruß an ihre im Felde stehenden Mitglieder

anderes ist, denn sonst, mehr ein mitleidig-mütterliches, schwärmerisches. Aber noch ein anderes, nicht weniger großes Gedränge gab es in denselben Tagen in der Reichshauptstadt, vor und im Reichstagsgebäude, als der Kanzler, in der feldgrauen Uniform des Generalmajors, wiederum seine Stimme erhob, wie an jenem denkwürdigen 4. August, und erste und große Worte sprach, die wahrlich nicht weniger kraftvoll und zuversichtsvoll waren. Das Echo dieser Zuversicht auf unsere militärische und finanzielle Macht ist inzwischen längst in alle, auch die entferntesten Städte Deutschlands getragen und ist freudig zurückgekehrt in den Mittelpunkt unseres Reiches. Die neuen geforderten Kredite sind bewilligt. Und daß da ein einziger Mann bei der Abstimmung auf seinem Stuhl sitzen geblieben ist, hat niemanden im tieferen Herzen erregt. Die Tatsache war zu winzig, um irgendetwas in die Waagschale dieser ersten und großen Stunde fallen zu können. „Deutschland läßt sich nicht vernichten!“ Dieses erhabene Wort des Kanzlers haben wir gern, im ehrlichsten Glauben an unsere gerechte Sache nachgesprochen, und wir wollen es unseren Kindern noch nach Jahren immer wieder weitersagen.

## Wie sie einander lieben.

In den nächsten Tagen erscheint im Delphin-Verlage in München ein zeitgemäßes und lehrreiches Büchlein, welches zugleich in dieser ersten Zeit für etwas Humor sorgt. Unter dem Titel „Unsere Feinde, wie sie einander lieben“ hat Dr. Werner Lotte kritische Äußerungen berühmter Franzosen, Engländer, Russen, Belgier und Japaner über ihre Verbündeten in geschickter und zuverlässiger Auswahl zusammengestellt; und wenn unsere Feinde sich heute in dem Bewußten, uns recht schlecht zu machen, einander überbieten, so können

drucken lassen, welcher an die Angehörigen zum Mithenden mit Feldpostbriefen unentgeltlich gegeben wird. Er wird gelegentlich der Gottesdienste und Kriegsbedarfachten verteilt und ist auch sonst in der Käuerei in Empfang zu nehmen.

(Ein Taubstummenorgottesdienst) findet wieder am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der altstädtischen ev. Kirche durch Herrn Pfarrer Jacobi statt.

## Sizung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch den 9. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr. Am Magistratsstische: Oberbürgermeister Dr. Haff, Bürgermeister Stachowicz, die Stadträte Rittweger, Laengner, Ademann und Karl Walter. Anwesend 28 Stadtverordnete.

Über die ersten Vorlagen referiert das Mitglied des Finanzausschusses St. Wendel. 1) Von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Oktober wird Kenntnis genommen. Zu Ausstellungen hat kein Anlaß vorgelegen. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß bei der hiesigen Reichsbankstelle ein Lombarddarlehn von 916 000 Mark und bei der Preußentasse ein weiteres von 522 226 Mark besteht. 2) Zur Prüfung und Entlastung vorgelegt war die Jahresrechnung 1911 der Kämmereikasse. Sie schließt bei der Verwaltung A mit einer Einnahme von 196 850,45 Mark und einer Ausgabe von 147 840,29 Mark ab. Der verbleibende Bestand beträgt 49 010,23 Mark. Bei der Verwaltung B befreit sich die Einnahmen auf 16 638,85 Mark, die Ausgaben auf 15 840,29 Mark. Mithin ist ein Bestand von 798,56 Mark vorhanden. Bei der Verwaltung C ergeben sich an Einnahmen 8528,83 Mk., an Ausgaben 7147,53 Mark, mithin Bestand 1381,30 Mark. Bei der Verwaltung D endlich machten die Einnahmen 1785,10 Mark, die Ausgaben 1548,38 Mark, der Bestand also 236,76 Mark aus. Überschreitungen gegen den Etat sind in Höhe von 626,39 Mark vorgekommen. Der Erlös für Holz- und Brennholz überstieg den Anschlag um 33 111,16 Mark. Der Kämmereibeamte konnte ein Überschuß von 64 700 Mark entsprechend dem Haushaltsplan zugeführt werden. Die Rechnung wurde entlastet und die Überschreitungen genehmigt. 3) Bei dem Armenrat wurden 400 Mark für Hebeammengebühren nachbewilligt. 4) Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs (Bezirksverband Stadt- und Landkreis Thorn) erbittet eine Beihilfe von 100 Mark. Da der Verein eine gemeinnützige Tätigkeit entfaltet und beispielsweise die Lazarettküche mit Gemüse versorgt hat, so wird die Summe bewilligt. Ein gleicher Betrag ist ihm vom Landkreise zugewendet worden. 5) Für Nachentrichtung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung für die Handarbeitslehrerin Marie Plakowski werden 68,40 Mark bewilligt. 6) Für die bereits abgeordneten Weihnachtsgaben für die Truppen der Garnison werden die veranschlagten Kosten von 2042,40 Mark ohne Debatte bewilligt. 7) Der langjährige Marktstandgeleitspächter Bogmann ist um einen Pachterlaß eingekommen, da infolge des Krieges nicht nur zwei Jahrmärkte ausgefallen sind, sondern auch der Marktverkehr erheblich eingeschränkt ist. Die jährliche Pacht beträgt 10 200 Mark. Der Magistrat ist in eine Prüfung der Sachlage eingetreten und hat dabei die Überzeugung gewonnen, daß der Ausfall der Einnahmen ganz bedeutend ist. Es ist daher beschlossen, für die Monate August bis einschließlich Dezember d. Js. den Pachtzins auf 375 Mark pro Monat herabzusetzen. Der Ausschuß empfiehlt, dem zuzustimmen. Stv. Dombrowski: Der Pachterlaß ist doch sehr erheblich. Daß der

uns die hier zusammengestellten klaffenden Zeugnisse verbündeter Nächstenliebe — sofern dies nötig wäre — zum Troste dienen. O, sie kennen einander, und sie haben sich gegenseitig nicht geschont! Noch heute sind die Worte unerschütterlich wahr, die schon Napoleon I. über seinen Erbfeind England gesprochen hat: „Die Engländer lassen nicht von der Gewohnheit, Nachrichten zu erfinden, sie zuhause zu verbreiten und nachher in ganz Europa in Umlauf zu setzen. Sie hängen zu sehr an diesem Hülfsmittel, als daß sie es nicht unaufhörlich gebrauchen sollten. Zwar dementieren sie eine falsche Nachricht acht oder zehn Tage nach ihrer Veröffentlichung; aber diese acht oder zehn Tage sind verstrichen, die Täuschung hat bestanden, und die Gelegenheit bietet sich, eine neue Täuschung in die Welt zu setzen.“ Aber schon vor Napoleon hatte Rousseau die Seele des tugendhaften Engländer erkannt. „Ich weiß (so sagt er im „Emile“), die Engländer verstehen es, ihre Humanität und nationale Gutmütigkeit sehr herauszutreiben, und nennen sich „good natured people“ (ein gut geartetes Volk). Allein mögen sie dies ausschreien, so laut sie können, niemand wiederholt es.“ Hundert Jahre später, und Guy de Maupassant spricht von „diesen Barbaren“ — aber für diesmal sind es nicht die Deutschen, sondern die Barbaren sind die Engländer, von deren „furchtbaren Unterhaltungen“, von deren Kulturlosigkeit er in der scharfen und witzigen Skizze „Unsere Engländer“ ein schlagendes Bild entworfen hat. Dafür erscheint dann wiederum in der englischen Literatur der Franzose regelmäßig als ein eifriger Windbeutel; Thackeray hat in seiner nüchternen Wahrhaftigkeit beiden Völkern zugleich in seinem berühmten Snobsbuche die Wahrheit gesagt, als er schrieb: „Wie oft lachen wir über die Franzosen wegen ihres Hanges zur Prahlerei und wegen ihrer unheimlichen Eitelkeit; und dennoch glaube ich im Grunde meiner Seele, daß der

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Am 26. und 27. November ging es ja noch einigermaßen gemächlich bei den Paketannahmen der Berliner Postämter zu, wenn gleich sich die Berge von im Umfange größeren und kleineren, aber immer nahezu zehnpfüßigen Liebesgaben bereits schnell zu ungeheuerlichen Bergen türmten, auf denen an allen Ecken die roten Streifen prangten und lachten: „Weihnachtspaket!“ Am Sonnabendmorgen, am 28., mußte sich das Publikum schon dazwischen finden, bis zum Abfeuern der Pakete je drei bis sechs Stunden stehen und warten zu müssen; und der Unterschied dieser Zeit lag lediglich in der Übung des Faustrechts des Einzelnen, wie er es verstand, seine Ellenbogen zu gebrauchen und sich vorzudrängen. Es gab kein Von-rechts-Herantreten mehr und kein solches von links, man teilte sich nur mehr oder weniger rücksichtsvoll in die Menschen hinein, die bereits vor dem Schalter standen, ganz rote Köpfe hatten und allmählich doch ihren mit Recht stets gepriesenen Berliner Humor verloren. Das Schimpfen eines jungen Burschen, daß ihm sein Meister mindestens beide Ohren abrisse, wenn er jetzt nicht endlich das Paket los würde, wurde noch mit ein paar schnoddrigen Witz unterdrückt. Erst als eine ältere Frau laut aufschrie, weil man sie von allen Seiten etwas zu viel zusammendrängte, und dann gleich ohnmächtig umkniete, kam den braven, bisher noch immer mit größter Besonnenheit arbeitenden Jüngern Kraetzles die Einsicht, daß es so nicht weitergehen könne, wenn man sich nicht auf größere Unglücksfälle (und das alles von wegen Liebe, von wegen Liebesgaben!) gefaßt machen wollte, daß man — so fiel jetzt plötzlich so manchem Postinspektor ein — vielleicht zur Regelung des Verkehrs eine Holzbarriere, ähnlich denen vor den Theaterkassen, hätte errichten können, oder — oder — und es quetschten sich von Minute zu Minute mehr Menschen durch die Türen,

Rückgang des Marktverkehrs ein so bedeutender gewesen sein sollte, kann man sich garnicht denken, wenn man erwägt, daß schon zur Verpflegung der Mannschaften von Armierungsarbeitern in den ersten Kriegesmonaten eine erhebliche Zufuhr nötig war. Dazu kommen noch sonstige Einkäufe der Militärbehörden. Bürgermeister Stachowicz: Wir konnten uns doch nur auf den Auszug aus den Büchern verlassen. In den Jahren 1912, 1913 und auch in den ersten Monaten 1914 hat sich der Marktverkehr ungefähr in derselben Höhe gehalten. Vom August ab ist er tatsächlich auf die Hälfte und auch noch darunter zurückgegangen. Die Eier Rückgänge entsprechend ist die Pacht ermäßigt worden. Stv. Dreger: Ich möchte bei dieser Gelegenheit etwas vom Wochenmarkt

zur Sprache bringen, was zwar nicht unmittelbar mit der Vorlage zusammenhängt, aber doch wichtig genug erscheint, öffentlich besprochen zu werden. Am vergangenen Dienstag bemerkte ich, daß eine Marktfrau die Eier nur Stückweise, und zwar zu 15 Pfg., verkaufte, trotzdem sie eine größere Menge zum Verkauf hatte. Das ist ein Vorgehen, das sich die Bürgererschaft nicht gefallen lassen kann und darf. Wer auf dem Markte Eier feilbietet, hat dem Käufer soviel abzulassen, als er beanprucht. Unsere Hausfrauen sind gewöhnt, eine Mandel zu kaufen und nicht Stückweise mit 15 Pfg. Das ist eine Umgehung dessen, was der Magistrat und das Gouvernement durch ihre Verordnung erreichen wollen. Da ist der Höchstpreis von 2 Mark für eine Mandel vorgegeben. Ich wollte schon die Polizei rufen, um zu sehen, wie die sich dazu verhalten würde. Ich unterließ es aber, da ich ja nicht die Absicht hatte, selber zu kaufen. Ich möchte aber doch Klarheit darüber haben, ob das Vorgehen der Frauen im Sinne der Verordnung ist. Bürgermeister Stachowicz: Es ist ja richtig, daß es für die Hausfrauen un bequem ist, die Eier Stückweise zu kaufen. Aber es ist doch zu erwägen, daß diese Ware jetzt nur in sehr geringen Mengen auf dem Markt kommt. So eine Verkäuferin hat vielleicht 2-3 Mandel. Da könnte es denn kommen, daß ein Käufer alles erhält und der andere nichts. Da ist der Stückweise Verkauf wohl noch zweckmäßiger, und man läßt die Sache also besser wohl gehen, wie sie geht. Außerdem ist der Preisunterschied doch ziemlich gering, da der Erlös aus dem Stückweisen Verkauf auch nur 2,25 Mark ist. Stv. Dreger: Ich kann den Standpunkt des Herrn Bürgermeisters nicht teilen, auch kann ich nicht zugeben, daß die Preisdifferenz von 25 Pfg. so gering ist. Stv. Wendel: Auch ich kann mich den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters nicht anschließen. Wenn diese in die Öffentlichkeit dringen, dann werden die Verkäuferinnen sagen: wir haben ja ein Recht, so zu handeln! Es muß ihnen im Gegenteil zu Gemüte geführt werden, daß das Verhalten nicht statthaft ist. Oberbürgermeister Dr. Haffje: Wenn die vom Magistratstisch abgegebene Erklärung ungünstig wirken sollte, so trifft die Schuld nicht den Magistrat, sondern den Stadtverordneten, der die Sache in öffentlicher Sitzung angeknüpft hat. Denn die Antwort ist durchaus richtig. Es gibt tatsächlich keine Bestimmung, die den Verkäufer zwingt, seinen ganzen Vorrat an einen zu verkaufen. Er scheint Ihnen die öffentliche Erklärung nicht zweckmäßig, so beantragen Sie die Verhandlung in geheimer Sitzung. Stv. Romann: Ich muß dem Herrn Bürgermeister Recht geben. Der Einzelverkauf der Eier ist das kleinere Übel, sonst kommen Händler und kaufen den anderen den ganzen Vorrat vor der Nase weg und verkaufen ihn doch mit 15 Pfg. pro Stück. Ich glaube, daß sich eine weitere Erörterung in nichtöffentlicher Sitzung erübrigt. Der Sachverhalt wird genehmigt. — Über die weiteren Vorlagen der Tagesordnung referiert das Mitglied des Verwaltungsausschusses Stv. Kuttner. 8) Die Versammlung hat Kenntnis von der

#### Errichtung eines Mieteinigungsamtes

zu nehmen. Der Haus- und Grundbesitzerverein hat dem Magistrat ein Rundschreiben des Stadttages über das Mietverhältnis im Kriege überreicht. Dieser Sache konnte nicht nähergetreten werden. Dagegen ist zur Errichtung eines Mieteinigungsamtes geschritten, das Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern schlichtet soll. Stv. Dombrowski: Ich glaube, daß Vermieter und Mieter dem Magistrat nur Dank dafür sollen werden. Bisher sind hier in der Kriegszeit erhebliche Streitigkeiten nicht an der Tagesordnung ge-

wesen, da gerade Mieterkreise bisher löhnende Beschäftigung hatten, jedoch sie den Mietzins sehr wohl zahlen konnten. Doch ist immerhin mit einem Rückgang der Erwerbsverhältnisse zu rechnen, falls der Krieg noch längere Zeit fortdauern sollte; dann werden auch Streitigkeiten entstehen, deren unparteiische Schlichtung nun zu erwarten ist. Wie ich gehört, soll das neue Einigungsamt aus 5 Personen bestehen: einem Obmann, zwei Mietern und zwei Vermietern, jedoch eine objektive Rechtsprechung gewährleistet ist. Ich kann im Namen des Hausbesitzervereins dem Magistrat nur meinen verbindlichsten Dank aussprechen dafür, daß er der Errichtung des Vereins zur Errichtung dieses Einigungsamtes gefolgt ist. Stv. Warkmann bittet um nähere Auskunft darüber, wie die Errichtung des Einigungsamtes gedacht ist. Bürgermeister Stachowicz: Darüber läßt sich zunächst wenig sagen. Es kommt darauf an, was an uns herangetreten wird. Nach den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über Errichtung dieses Einigungsamtes wird durch eine Bekanntmachung die Bürgererschaft aufgefordert werden, sich bei eintretenden Schwierigkeiten an das Amt zu wenden. Zunächst wird der Vorsther die Sache einzurenden suchen, erst wenn er nicht weiterkommt, tritt das Einigungsamt als solches zusammen. In einzelnen Fällen wird es zugunsten des Hausbesitzers auch mit den Hypothekengläubigern in Verbindung treten. Wie weit sich die Tätigkeit des Amtes zu erstrecken haben wird, das wird eben mehr oder weniger von den Umständen abhängen, die an daselbst herangetragen werden. Die Versammlung nimmt von der Vorlage Kenntnis. — 9) Bewilligung von 4000 Mark zur

#### Regelung der Abfuhr und Verwertung des Schlachthofdüngers.

Vonseiten des Schlachthofdirektors Kolbe wird berichtet, daß er die Abfälle vom Schlachthofe und den Dünger nicht mehr, wie früher, loswerden kann, da die Landwirtschaft keinen Gebrauch davon macht. Die Abfälle häufen sich immer mehr an, und ihre Beseitigung ist auch in gesundheitlicher Hinsicht dringend erforderlich. Daher beantragt die Schlachthofdeputation die Bewilligung von 3000 Mark zur Beschaffung von zwei Pferden und 1000 Mark zum Unterhalt bis zum März nächsten Jahres. Im Sommer sollen die Pferde zur Ausfuhr von Kunsteis benutzt werden. Der Ausschuss empfiehlt Bewilligung. Stv. Dreger: Wieder eine neue Ausgabe zur Verwertung des Fuhrparks, der ohnehin schon groß ist! Eine Begründung läßt sich immer finden. Ich weiß aber nicht, ob diese Sache wirklich so dringlich ist, daß sie nicht noch vertagt werden könnte. Zu zwei neuen Pferden gehört auch neues Geschirr, gehört auch ein Kutscher. Mit der Vergrößerung des Fuhrparks geht es wirklich recht flott, jedoch man sich fragen muß, ob wir im künftigen Jahre auch die nötige Deckung haben werden. Der größte Teil der Bürgererschaft hat alle Hände voll zu tun, um nur das Allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu erwerben. Da möchte ich doch bitten, solche Ausgaben, auch wenn sie augenblicklich notwendig erscheinen, zurückzustellen. Es geht wirklich zu flott vorwärts. Wir haben heute eine kleine Tagesordnung, und doch ist schon eine Menge Geld bewilligt. Man kommt in Verlegenheit, die Ausgaben vor der Bürgererschaft zu rechtfertigen. Diese ist wegen der Deckung schon sehr besorgt. Die zahlreichen Steuerreklamationen beweisen, daß unsere Bürgererschaft nicht glänzend daran ist. Wenn auch einzelne durch die Lieferungen für den Krieg erheblich verdient haben, so sind das eben nur sehr wenige, und ob diese Wenigen die Mindereinnahmen an Steuern ausgleichen werden, erscheint mir sehr zweifelhaft. Daher bitte ich, diese Ausgabe zu verschieben. Ich kann nicht die Überzeugung gewinnen, daß die zwei Pferde dringend nötig sind und wir vor einer vollendeten Katastrophe stehen. Stv. Ritter: Ich muß mich den Ausführungen des Herrn Dreger anschließen. Ich kann es wohl verstehen, daß sich die Schlachthofdeputation in einer gewissen Verlegenheit befindet, denn die städtischen Gespanne sind knapp, und die ländlichen Fuhrwerke sind noch bei der Rückkehr beschäftigt. Daher ist der Dünger, der doch immerhin einen gewissen Wert hat, noch nicht abgefahren. Aber warten wir doch noch vier bis sechs Wochen, dann werden die Bauerngespanne und die Fuhrwerke der umliegenden Güter frei. Dann, glaube ich, wird man zur Verbesserung des Bodens den Dünger gerne abholen. Dann wird dem Übel abgeholfen werden, ohne daß wir selber zwei Pferde kaufen müssen. Degernent Stadtrat

Laengner: Ich möchte Sie dringend bitten, es bei dem Magistratsbeschlusse zu belassen. Die Pferde werden jetzt unbedingt gebraucht. Was sollen wir mit dem aufgehäuften Dünger machen? Im November fanden so große Schlachtlungen statt, daß wirklich eine Katastrophe entstanden ist. Eine zeitlang stellte uns das Proviantamt noch Fuhrwerke, dann aber blieben sie aus, und wir mußten für jedes angenommene Fuhrwerk 20 Mark zahlen. Das bedeutet eine höhere Ausgabe, als wenn wir selber Pferde halten. Die Kosten gehen ja auch nicht auf den städtischen Etat, sondern lediglich auf den Etat des Schlachthofes. Den Ausgaben stehen auch entsprechende Einnahmen gegenüber, jedoch das Publikum keineswegs belastet wird. Ich muß nochmals betonen, wir wüßten wirklich nicht, was wir mit dem Dünger machen sollten. Das Abwarten, bis die Landwirte ihn abholen, hätte gar keinen Zweck, denn für diese Sorte Dünger finden sich keine Liebhaber. Früher hatten wir einen Vertrag mit Bielawy, das den Dünger abholen mußte. Jetzt ist dort ein Zwangsverwalter, der sich dessen weigert. Wir sind wirklich in einer Notlage. Es bleibt nur übrig, den Dünger nach Bielawy hinauszuschaffen, bloß, um ihn loszuwerden. Wir müßten den Weg sonst durch Mader nehmen, was aber Anlaß zu Beschwerden gegeben hat, da das Zeug ganz absehlich stinkt. Ich bitte, diese wirklich dringliche Ausgabe zu bewilligen. Stv. Warkmann: Ich wollte die Frage stellen, ob die 4000 Mark auf den allgemeinen Etat oder auf den Schlachthofetat übernommen werden sollen. Diese Frage ist durch die Ausführungen des Herrn Degernent bereits erledigt. Ich möchte dann nur noch darauf hinweisen, daß in der Vorlage nicht nur von einer Abfuhr des Düngers, sondern auch von einer Verwertung die Rede ist. Es ist immerhin auch eine Einnahme zu erwarten. Stv. Romann: Der allgemeine Steuerfödel wird durch die Vorlage nicht in Anspruch genommen, die Schlachthofverwaltung bringt sämtliche Ausgaben auf. Unsere Verlegenheit ist wirklich groß. Der Schlachthofdirektor weiß nicht, wie er den Dünger, der sich immer mehr anhäuft, wegbringen soll. Das Proviantamt hat uns die Fuhrwerke entzogen. Da muß Wandel geschaffen werden. Der Wagen ist da, das Geld zu den Pferden ist da; es fehlt nur die formelle Bewilligung. Im Sommer werden die Pferde zur Ausfuhr von Kunsteis verwendet. Den Dünger werden wir nicht los; die Leute wollen ihn nicht gehenkt haben. Die Sache ist eingehend beraten. Es kann für uns Vorteil daraus entstehen, und die Allgemeinheit wird nicht in Anspruch genommen. Stv. Dreger: Nach dem Wortlaut der Vorlage müßte ich annehmen, daß die Mittel dem allgemeinen Etat entnommen werden sollen. Und dagegen habe ich mich gewehrt. Denn eine Verwertung des Fuhrparks ist nicht wünschenswert. Die Bürgererschaft verlangt Sparlichkeit, wo es nur irgend angeht. Wenn nun aber versichert wird, der Wagen ist da, das Geld ist da, und der Allgemeinheit erwachsen keine Aufkosten, so kann man sich unter diesen Bedingungen mit der Vorlage einverstanden erklären. Aus der Begründung des Referenten ist mir das nicht klar geworden. Oberbürgermeister Dr. Haffje: Annehmend hat sich die Sache jetzt geklärt. Eine Befastung der Bürgererschaft tritt ein. Es handelt sich lediglich um eine Einrichtung der Schlachthofverwaltung. Das kommt in der Vorlage allerdings nicht zum Ausdruck, wie ja bei keiner Vorlage angegeben wird, aus welchem Fonds sie gedeckt wird. Sollte aber Wert darauf gelegt werden, so könnte ja ein entsprechender Zusatz gemacht werden. Ich kann nur bestätigen, daß der Gestalt auf dem Schlachthofe fürchterlich ist und ich mich schon gefragt habe, ob ich nicht als Polizeiverwalter einjährige müßte. Die 1000 Mark, die neben den 3000 Mark zu bewilligen sind, sollen mit zur Kompostierungsanlage verwandelt werden. Im rohen Zustand ist der Dünger ziemlich wertlos; bei rationeller Kompostierung wird er jedoch sehr wertvoll werden. Wir können ihn dann auch zu unseren Gartenanlagen verwenden. Es werden sich dann auch andere Abnehmer finden. Darauf wird die Vorlage angenommen. — 10) Zugestimmt wird der Verlängerung des Pachtvertrages mit dem Fischer Gamarzewicz betreffend die Fischereinigung im halben rechtsseitigen Weichselstrom an der Grenze von Schmalen. Die jährliche Pacht beträgt 100 Mk. — 11) Kenntnis genommen wurde von dem Ergebnis der Beschäftigung des Kinderheimes und Waisenhauses. Der Zustand der Föglinge und ihre Verpflegung wurden für gut befunden. Inbezug

auf die innere bauliche Einrichtung und Ausstattung der Gebäude wurden einige Wünsche laut. — 12) Die Rechnung der Feuerpolicekasse für das Jahr 1913 schließt ab mit einer Einnahme von 390 882,84 Mark und einer Ausgabe von 89 156,47 Mark; es verbleibt ein Bestand von 301 726,37 Mk. Das Vermögen beträgt 1 753 987,69 Mark gegen 1 764 990,54 Mark im Vorjahre. Der Rückgang erklärt sich aus dem Kursverlust der Wertpapiere. Es muß zunächst noch mit einem weiteren Rückgang gerechnet werden, der durch weiteren Kursverlust eintreten kann. — 13) Der Haushaltsplan der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf 23 400 Mark festgelegt. Im Anschluß daran wird eine Neuverteilung der Gehaltsverhältnisse des Assistenten Hardt vorgenommen. Dieser sollte nach Ablegung der Buchhalterprüfung die durch den Tod des Buchhalters Lillenthal erledigte Stelle einnehmen. In der Kriegszeit ist es nicht möglich, ihm die Prüfung abzunehmen. Am ihn in seinem Gehalt nicht zu schädigen, ist sein Dienstalter in das Jahr 1911 zurückverlegt worden. Stv. Wendel: Die Gehaltsverteilung steht nicht mit auf der Tagesordnung. Zur Sache selbst sei die Zurückdatierung des Dienstalters etwas Ungewöhnliches. Dadurch werde ein Präzedenzfall geschaffen, der andere Beamte zu ähnlichen Gesuchen anspornen kann. Bürgermeister Stachowicz: Die Sparkasse hat neben dem Rentanten noch einen Buchhalter und einen Assistenten. Buchhalter war der verstorbene Lillenthal. Es wäre nun das einfachste gewesen, den Assistenten Hardt an seine Stelle zu setzen. Hierzu ist aber ein besonderes Examen die Voraussetzung. Dieses erstreckt sich jedoch nicht allein auf Kassenwesen, sondern auf alle Zweige der Verwaltung. Bei dem infolge des Krieges eingetretene Beamtenmangel ist es nicht möglich, den Assistenten in allen möglichen Bureaus arbeiten zu lassen, da er bei der Sparkasse nötig gebraucht wird. So verzögert sich das Examen ohne seine Schuld. Kommt er in die Buchhalterstelle getreten. Würde er nun mit dem Anfangsgehalt beginnen, so würde er weniger an Gehalt beziehen, als sein bisheriges Assistenten-Einkommen betrug. Der Ausgleich konnte nur durch Zurückdatierung des Dienstalters geschaffen werden. Stv. Warkmann: Die Befastigung des Herrn Wendel, daß hier ein Präzedenzfall geschaffen werde, kann ich nicht teilen. Herr Hardt kann die Buchhalterprüfung doch nur der Kriegszeit wegen nicht ablegen. Es handelt sich also um einen Ausnahmefall, der sich nicht wiederholen wird. Unsere Beamten sind jetzt so stark in Anspruch genommen, daß keiner in der Lage ist, sich einer derartigen Prüfung zu unterziehen. Stv. Wendel: Die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters haben mich befreit. Es hat mir auch durchaus ferngelegen, mich gegen Herrn Hardt persönlich zu äußern; aber die Sache war anfangs wenig geklärt, und es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß über bestimmte Maßnahmen volle Klarheit herrscht. Immerhin handelt es sich um einen schwierigen Fall. Es liegt doch immerhin die Möglichkeit vor, daß Herr Hardt die Prüfung nicht besteht. (Seitert.) Was dann? Es wäre doch wohl besser gewesen, ihm eine Entschädigung zu gewähren, als ein Gehalt, zu dem die Qualifikation erst erworben werden soll. Der Haushaltsplan mit dem Zusatz wurde genehmigt. — Damit war die öffentliche Sitzung erledigt. In geheimer Sitzung erteilte die Versammlung ihre Zustimmung zur Pensionierung des Stadthauptkassenkontrollieurs Haber mit einem Ruhegehalt von jährlich 3429 Mark vom 1. Januar 1915 ab und zur Anstellung des Landmessergesellen Otto Kimm als Vermessungsassistenten unter Festsetzung des Befoldungs- und Pensiondienstalters auf den 1. April 1910. Das Witwengeld für die Witwe des Bauamtsboten Koslowski wurde auf 320 Mark vom 1. Januar 1915 ab festgelegt. Schluß 5 Uhr.

#### Die Zukunft Polens.

In der Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung in Berlin hielt dieser Tage der Herausgeber des „Grenzboten“, George C. Lewis, einen Vortrag über Polen, der gerade mit Rücksicht auf die jetzigen bedeutenden Kämpfe in Polen von Interesse ist. Er ging von den heißen Debatten aus, die es im Reichstag und im preußischen Landtag über die Polenfrage bisher immer gegeben hat. Jetzt, wo die beiden Millionenheere Rußlands einerseits und Deutschlands und Österreich-Ungarns

wie eine dunkle Schicksalsfrau hob sie die dürre Hand.

„Thorudr Selsosson mag selber wählen, zum letztenmal wählen zwischen dieser da und seiner Mutter.“

„Mutter!“ flehte Thorudr noch einmal und wollte sich ihr bittend nahen, aber eine gebieterische Gebärde der alten Frau hemmte seinen Schritt.

Da ging ein stehendes Leuchten über Fenjas Rindergeflächten, das gleich darauf von Tränen überströmt zu Thorudr aufsch.

Der schüttelte stumm abwehrend das Haupt. Da warf sich Fenja wild ausschlagend zu Thorudrs Füßen. Auf ihren Knien kroch sie heran und ihn umklammernd, kam es wie ein Wimmern von ihren Lippen:

„Ist das der Dank dafür, daß ich dir alles opferte, daß ich mich von dir mit Füßen treten ließ? Daß ich auf dich wartete, Jahr um Jahr, weil ich immer mit dir gehofft, das Herz der alten kalten Frau da würde sich wenden. Meine Jugend legte ich freudig für dich auf den Altar unserer Liebe, mein ganzes Sein. Mein ganzes „Ich“ hat ja nur Wert für dich, Thorudr. Ich weiß es ja,“ fuhr sie in dem wehen Klagelaut eines Kindes fort, „ich bin zu arm, zu sündhaft, zu klein für dich für deine Größe. Was bin ich? Nichts! Und du? Du bist ein Gott, der mein Herz zu seinem Tempel gemacht hat für alle Ewigkeit.“

„Verfluchte Komödie,“ knirschte Thofo da zwischen und versuchte nun schon zum drittenmal die Tür zu gewinnen, aber Thofo hielt ihn fest. Er wollte einen Zeugen für die Komödie, die hier vor sich ging.

„Quäle mich nicht, Fenja,“ wehrte Thorudr und versuchte ihre Hände von seinen Knien zu

#### Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wolke.

(Nachdruck verboten.)  
Copyright 1913 by Anny Wolke, Leipzig.  
(13. Fortsetzung.)

Dann sagte sie, sich noch höher aufrichtend, wie mit leisem Hohn zu Fenja:

„Jetzt glaube ich auch, daß Sie eine große Künstlerin sind, Fenja Mawen. Sie spielen ausgezeichnet Theater. Ich verstehe nur nicht diese hohe Kunst voll zu würdigen, denn uns hier fehlt es an Gelegenheiten, Komödie zu sehen und zu spielen. Aber einen Schwur habe ich getan und dieser Schwur lautet: Fenja Mawen, die meinen Sohn ruiniert hat als Mensch und als Künstler, die ihn bettelarm gemacht hat durch ihren Leichtsin und ihre Verschwendungsgier, die sollte niemals die Schwelle des Selsosshofes betreten. Es ist doch geschehen — schamlos — schamlos haben Sie sich hier eingerängt, um Wehrlose zu überfallen, um Ihre Raubtierkrallen aufs neue in ein Herz zu schlagen das Ihnen entgleiten will. Zwanzigmal Ihnen das gelungen ist, weiß ich nicht, aber das weiß ich gewiß, nicht eine Stunde dulde ich Ihre Gegenwart im Selsosshof. Sie werden mit Ihrem jungen Begleiter da — den ich tief beklage, daß er sich zum Werkzeug einer Frau macht, die einen Mann wie Thorudr Selsosson betrügt — sofort den Hof verlassen.“

„Mutter,“ warnte Björn nachdrücklich und „Mutter,“ kam es fast wie ein Schrei beschwörend von Thorudrs Lippen.

Die alte Frau preßte hart die Lippen aufeinander. In ihren Augen war eine Gewalt, die alle erschauern machte. Drohend,

britische Snob inbezug auf Dünkel, Selbstzufriedenheit und Prahlerei auf seine Art nicht seinesgleichen hat.“

Tun nun Marianne und John Bull heute alles, um einander nicht an die etwas flüchtige Geschichte ihrer Beziehungen zu erinnern, so leidet das neue Liebesverhältnis mit Rußland noch schwerer unter den Erinnerungen der Vergangenheit. „Es ist klar, daß in Rußland die Reaktion unbeschränkt herrscht. Die Regierung ist entschlossen, jeden Versuch des Volkes, sich freizeitliche und wirtschaftlich bessere Verhältnisse zu schaffen, gewaltsam zu unterdrücken. Es ist aber unmöglich zu glauben, daß ein Volk von 150 Millionen Menschen sich dauernd demütig einer Autokratie unterwirft, die sich dadurch zu erhalten sucht, daß sie das Volk mit Alkohol vergiftet und Rassenhaß zwischen den verschiedenen Nationen ausstößt, die das Reich bewohnen. Diese Autokratie muß eines Tages doch fallen.“ Wer ist es, der diese schneidenden Wahrheiten über Wäterschens Land ausgesprochen hat? Es ist der Belgier Banderpeld, der heute als Rundreisender für die Verbündeten tätig ist. Vergleichen Anlagen haben die Russen ihrerseits mit nicht geringerer Abneigung beantwortet. In einem Briefe Dostojewski vom 1. Januar 1868 heißt es über die Anstellung einer französischen Erzieherin: „Worüber soll die Französin mit den Kindern sprechen? Doch nur abvernes, dummes Zeug; affektiert und gewaltsam wird sie ihnen ihre gemeinen, verderbten und lächerlichen und tödlichen Anstandsregeln und ihre verdrehten Begriffe über Religion und Gesellschaft beibringen.“ Tolstoi schrieb der Gräfin A. A. Tolstoi unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Paris: „Paris ist mir so zum Ekel geworden, daß ich beinahe verrückt geworden wäre“, und in Lurgenjews Briefen finden wir das Urteil: „Ich möchte dich auf etwas Außerordentliches, wahrhaft Poetisches

in der englischen oder in der französischen Literatur hinweisen. Aber ich kann es nicht.“ So urteilten Rußlands größte Geister über Frankreich und seine Kultur, und so ließe sich die Reihe dieser Liebesäußerungen noch weit hin verlängern. Sind doch selten Charakter und Leben eines Volkes mit einer gerade wegen ihrer stillen Feinheit so vernichtenden Ironie geschildert worden, wie dies in Octave Mirabeaus geistvollem Büchlein über seine Krafwagenfahrt durch Belgien geschehen ist!

Aber der liebe, kleine Japaner — ihn hätten wir ja beinahe vergessen! Nun, Anatole France hat ihm ins Stommbuch das charaktervolle Wort geschrieben: „Die Abneigung der weißen Rasse gegen die gelbe Rasse ist so natürlich, daß es fast eine Ungeheuerlichkeit ist, sie zu bestigen.“ Dreimal Schande darum über das Volk dieses Dichters, das diese Ungeheuerlichkeit dennoch begangen hat! Ein Engländer, der hervorragende Japanologe B. S. Chamberlain, ist es soeben, der es als einen tiefgehenden Unterschied zwischen Japanern und Chinesen bezeichnet, daß die Chinesen Rassenstolz besitzen, die Japaner hingegen nationale Eitelkeit. Und schließlich hat der „Mercur de France“, der mit dem Kriegsausbruch sein Erscheinen hat einstellen müssen, weil in Frankreich kein Raum mehr für eine Zeitschrift war, die den Kampf für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit zu ihrer ehrenvollen Aufgabe machte, — dieser „Mercur de France“ hat Japan also gekennzeichnet: „Es ist ein gefährliches und wildes Land, das bevölkert ist von kleinen, ebenso verschlagenen wie energiegelassen Kerlen, die ihren Haß mit einem Lächeln maskieren und ihren Dolch mit einem Fächer. Nicht nur Frankreichs Interessen, sondern die der ganzen weißen Rasse sind durch Japans Ehrgeiz und Intrigen bedroht.“

andererseits auf polnischem Boden den Kampf zwischen Moskowitern und Deutschen ausfechten, ist auch die Zeit gekommen, wo die Polen Rußlands sich entscheiden müssen. Rußland hat alle den Polen gegebenen Versprechungen schände gebrochen und jede liberale Bewegung unterdrückt. Mit dem Anschluß Polens an Preußen trat für diese Teile automatisch die Bauernbefreiung nach der Stein-Sardenbergischen Reform ein, während für die russischen Polen von einer Bauernbefreiung noch lange keine Rede war. Und als die preussische Anstaltungskommission mit ihrer Tätigkeit einsetzte, entwickelte sich unter dem Gesichtspunkt des Wettbewerbs zwischen den Polen und Deutschen auch ein gutturaler polnischer Bauernstand und ein polnischer Großgrundbesitz, bei dem von „polnischer Wirtschaft“ nicht mehr gesprochen werden konnte. In den Städten aber wuchs ein betriebames Kleinbürgertum heran, das sich stützen konnte auf eine breite Proletariatschicht, die unter dem Schutze des Vereinsgesetzes alle Freiheiten genoss. Dazu kam eine starke und durchaus intelligente Vertretung der preussischen Polen im Parlamente. Auf der andern Seite sehen wir bei den Polen Rußlands eine ganz andere Entwicklung der Dinge. Dort wurden die Verhältnisse für die Polen immer unerträglicher. Eine fürchterliche Radikalisierung der Massen und der Eingang sozialistischer Ideen waren die Folge. Die katholische Religion wurde in Rußland systematisch zurückgedrängt.

Da kam nun plötzlich der Weltkrieg. An sich wäre die Haltung der Polen gegeben gewesen. Aber vier Wochen nach Ausbruch des Krieges mußten wir in russischen und polnischen Blättern lesen, daß 68 illustre polnische Namen in der Entsendung polnischer Legionen Oesterreichs nach Rußland-Polen eine Gefahr für das Polentum erblickten und diese Haltung ihrer Landesleute als Landesverrat brandmarkten. Die Erklärung für diesen sonst unerklärlichen Aufruhr ist die: Die Unterzeichner sind nur zum kleinsten Teil die Vertreter der alten angesehenen polnischen Magnatenfamilien, es sind meistens die Vertreter des polnischen Großadmirals. Trotzdem müssen wir heute gestehen, daß diese 68 Unterzeichner das polnische Volk in Rußland sind, und wir können uns wohl denken, welche Verhältnisse unter ihnen Truppen eine in Polen zurückweichende russische Armee überläßt. Immerhin ist es möglich, daß nach einer gründlichen Niederlage der russischen Waffen auch die Abrechnung des polnischen Volkes mit diesen 68 Unterzeichnern noch kommen wird. (Beifall.)

### Kriegs-Merlei.

Gast 1000 Juristen bisher gefallen.

948 Juristen sowie Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bisher nach der Statistik der „Deutschen Juristen-Zeitung“ aufgrund des amtlichen Materials im Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212 Räte aus Ministerien, höhere Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 178 Rechtsanwälte, 260 Assessoren, 292 Referendare usw.

### Die Leistungen unserer Kriegschirurgie.

Der Chirurg Gehelmat Professor Dr. Czerny teilt mit, daß die Kriegschirurgie solche Fortschritte gemacht habe, daß 37,5 v. H. der Verwundeten bisher geheilt werden konnten und nur 6,5 v. H. untauglich geblieben sind.

### Eine Ärztin in Uniform.

Als erste deutsche Lazarettärztin ist von der Heeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reineke zugelassen worden. Die Ärztin erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers. Da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzulegen hat, so müssen ihr die entsprechenden militärischen Ehrenbezeichnungen erwiesen werden.

### Ein mißglückter Kavallerie-Angriff.

Über einen mißglückten Angriff französischer Kavallerie auf einen deutschen Fliegerpark bringen Pariser Blätter folgenden ausführlichen Bericht:

Während eines heftigen Kampfes war ein Dragonerleutnant mit einer Schwadron von seinem Regiment getrennt worden und befand sich isoliert inmitten des von den Deutschen besetzten Gebietes. Französische Landleute benachrichtigten ihn, daß ein deutscher Flugzeugpark in der Nähe von Viviers (bei Soissons) angelegt worden sei. Der Offizier beschloß, sofort einzugreifen. Halb drei Uhr morgens ließ er zwei Züge seiner Schwadron abziehen.

„Du weißt, es muß sein, wir müssen uns trennen.“

Mit wirren Blicken sah Jenja um sich. Einer Ophelia gleich strich sie sich mit der Hand das wirre Haar von der weißen Stirn, und ein erschütternder Klang war in ihrer Stimme, als sie ganz gebrochen hauchte:

„Wie du willst, Thordur, so soll es sein! Aber wenn du mich auch hundertmal von dir löst, weil die alte Frau dort mit dem Herzen von Stein in der Brust es so will, so kannst du mir doch nicht wehren, dich zu lieben und für dich zu sterben. Bis zu meinem letzten Atemzug will ich dein geben, Thordur Selhoffson. Leb wohl, leb wohl!“ Und sie wand sich an ihm empor und warf sich mit einem wilden, verzweifelten Aussehen an Thordurs Brust. Ihre Arme umklammerten leidenschaftlich seinen Hals und ihr glühender Mund preßte sich heiß auf den seinen. Und wie er sie wieder in seinen Armen hielt, wie ihre heißen Lippen wieder die seinen suchten und fanden, wie in den Rauchsagen des Glückes, und sein Blick wie zufällig dabei auf Günna flog und das Hohnlächeln am den herben Mund des Märchens wahrte. Da packte ihn ein so wahrhaftiges Verlangen, der ganzen Gesellschaft hier einen Schlag zu verfehlen, auch der alten Frau dort, die er doch so heiß liebte, der alles niederzuschlagen. Und Jenja wild an sich reichend, gab er ihre Küsse heiß zurück. Dann faßte er mit hartem Druck Jenjas Hand. Auf seiner Stirn lohten wie eine Brandfackel die schwere Zornesfalte, und in seiner Stimme grollte es von tiefster Erregung als er zu der Kranke, die wieder in ihren Lehnstuhl zurückgefunten war, fast drohend sprach:



Garde-Fussartillerie im Gefecht.  
Von den Kämpfen in Ostpreussen.

Darüber von Darlehmen kam es Ende November zu einem für unsere Waffen erfolgreichen Grenzgefecht, bei dem eine feindliche Truppenabteilung nahezu völlig aufgerieben wurde. Die Russen hatten nämlich hier einen Überfallsversuch auf deutsche Festbesetzungen unternommen, der aber unter schweren Verlusten mißglückte; die mit dem Leben davon gekommenen Reste der Angreifer, einige Offiziere und etwa

600 Mann, gerieten in Gefangenschaft. Die in der dortigen Gegend von den deutschen Truppen bezogenen Stellungen wurden kurz darauf vom Kaiser in Augenschein genommen. Darlehmen ist Hauptort eines Kreises, der sich zu beiden Seiten der Angerapp erstreckt und ausgehnter Waldungen aufweist. Das Städtchen hat etwa 4000 Einwohner und liegt an der Eisenbahnlinie Insterburg—Potsdam.

um sich zu Fuß ganz nahe an die Deutschen heranzuschließen. Auf ein gegebenes Zeichen sollen sie zunächst drei Salven abfeuern, dann sollte der Rest der Schwadron die unter den Deutschen entstehende Verwirrung benutzen und den Angriff zu Pferde weiterführen. Zwanzig weitere Dragoner standen als Reserve im Hintergrund. Die abgezessenen Dragoner näherten sich bis auf 40 Meter den deutschen Stellungen. Auf den Anruf des deutschen Postens feuerten sie ihre drei Salven und gaben dann ihren Befehlen gemäß Raum für den Reiterangriff. Die Dragoner führten unter Führung des Leutnants gegen die schwachen deutschen Mannschaften an, hatten jedoch nicht mit der blitzschnellen Einschlagfähigkeit der aus dem Schlafe gerissenen deutschen Offiziere und Mannschaften gerechnet. Ein auf einem der Flugzeuge angebrachtes Maschinengewehr wurde sofort gerichtet, begann zu feuern, und kein einziger Dragoner kehrte lebend zurück. Voll Grimm eilten die abgezessenen Dragoner ihren Kameraden zu Hilfe, und diesmal gelang es ihnen, bis an das Maschinengewehr heranzukommen und die Bedienungsmannschaft zu vertreiben. Die Deutschen zogen sich in einen Graben zurück, von wo aus sie unablässig feuerten und schließlich unter kräftigen Hurra mit dem Bajonett Sturmangriffe unternahmen. Zwei Flugzeuge gerieten in Flammen und belaugerten, riesigen Gackeln gleich, die nächtliche Szene. Schließlich mußten sich die Franzosen unter schweren Verlusten zurückziehen. Der befehlende Offizier aber wollte noch das Automobil zerstören, in dem der Kommandant der deutschen Truppen Platz genommen hatte, und von wo aus er seinen Leuten die Befehle erteilte. Mit drei Mann führte der französische Leutnant auf das Auto los und sah sich einem Hauptmann und einem Leutnant gegenüber. Der deutsche Hauptmann zog seinen Revolver, erschloß die drei Dragoner und verwundete den französischen Offizier am Arm, dann traf ihn die Kugel des Franzosen in die Brust. Der deutsche Leutnant hatte nur einen abgeschossenen Revolver; er schwang ihn als Waffe gegen den Franzosen und traf ihn so schwer am Kopfe, daß der französische Offizier beinahe tot zusammenbrach. Er wurde von den Deutschen für tot gehalten, und so gelang es ihm,

in einem unbewachten Augenblick zu entkommen. Von seiner Schwadron war nicht ein Mann übrig geblieben. Der Offizier erhielt von dem Generalissimus Joffre für den bewiesenen Mut die Militärverdienstmedaille.

### Sympathieentwicklung griechischer Gelehrter.

Nachdem er kürzlich von einer Sympathieentwicklung spanischer Gelehrter für Deutschland und Oesterreich-Ungarn berichtet worden war, ist jetzt Wiener Universitätsprofessoren ein Schriftstück zugegangen, das eine gleiche Stellungnahme der Professoren der Universität Athen kundtut. Es ist eine Zuschrift, die gleichlautend von einzelnen Professoren an ihre Kollegen in Oesterreich und Deutschland gerichtet worden ist und die die Erklärung enthält, daß diese Form — anstelle einer Gesamtunterzeichnung — nur mit Rücksicht auf die Neutralität Griechenlands gewählt worden sei. Eine solche an das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, den Wiener Universitätsprofessor Dr. Paul Kretschmer, gerichtete Zuschrift des berühmten Athener Philologen Prof. Dr. G. N. Schindler, der ein engerer Fachgenosse und persönlicher Freund Professor Kretschmers ist, lautet: „In den schweren Zeiten, die gegenwärtig auf dem deutschen Volke laien, fühle ich mich mit vielen Griechen, die während ihrer Subjektivzeit deutsche Kultur und Sinnesart kennen und schätzen gelernt haben, in Dankbarkeit für die in Deutschland erhaltene wissenschaftliche und allgemeine Förderung das Bedürfnis, den Freunden und Lehrern in Deutschland unsere warme Sympathie auszudrücken. Die elmswellige und opferwillige Erhebung des deutschen Volkes, das Zusammenhalten aller Parteien und Klassen, ohne Unterscheid von Stellung und Rang, sein heldenmütiges Verhalten, die an den Tag gelegte opferwillige Fürsorge für alle vom Kriege direkt oder indirekt Betroffenen und nicht minder die gerade bei diesem Anlasse zutage tretende erstaunliche wirtschaftliche Stärke zugegen, die volle Bewunderung hervor. Ich empfinde daher umso mehr das Bedürfnis, mein tiefstes Bedauern auszusprechen über Berichte von Vorkommnissen, die mit der ganzen Art des deutschen Volkes und seinem Ehrgefühl nicht im

„So soll denn diese Stunde über unser Schicksal entscheiden, Mutter. Du hast Jenja von deiner Schwelle gewiesen, aber du solltest es wissen; alles, was ich dir versprochen, ist nicht wahr. Ich liebe Jenja, und nie, nie werde ich von ihr lassen.“

„Meineidiger!“ murmelte Günna, aber Thordur hatte das Wort dennoch verstanden. Wie Feuer brannte es in seiner Seele.

Frau Thora hatte ein paar mal die weißen Lippen geöffnet, um zu sprechen, aber kein Laut wurde hörbar.

Björn trat jetzt erregt hinzu und rief zu Thordur hinüber:

„Siehst du denn nicht, Unglückseliger, daß du die Mutter tötest?“

Aber schon hatte sich die Greisin wieder gefaßt. Groß und klar richtete sie ihre Augen auf Thordur. Es war ein Blick, so voll erbarmender Liebe, daß er Thordurs Herz erzittern machte, aber Zorn und Trotz waren mächtiger als die zarte Innigkeit, die sich ihm für die Mutter zum Herzen drängte.

„So mußt du eben deinem Herzen folgen, Thordur Selhoffson.“ sprach Frau Thora ernst, aber ohne Härte. „Vielleicht ist es ja nicht so schwer eine Mutter aufzugeben, die schon an der Pforte der Ewigkeit steht als eine Geliebte, von der man noch ein Kaufsglück für Jahre erhofft. Sie oder ich. Das weißt du, einen anderen Weg gibt es nicht.“

„So liebe wohl, Mutter. Ich kann und darf Jenja nicht verlassen.“

„Du hast gewährt.“ kam es dumpf von Mutter Thoras Lippen, aber wie der Ton einer zerprungnen Glocke klang es aus ihren Worten. Dann aber richtete sich die

hohe Gestalt der Greisin kerzengerade in die Höhe, und mit erhobenem Arm zur Tür weisend, gebot sie:

„Hinaus!“

„Mutter,“ wollte Thordur, erschüttert von der herben Größe des Mutter Schmerzes auf Frau Thoras edlen Zügen, ihr ins Wort fallen. Noch einmal aber kam es, mit Aufbietung ihrer letzten Kraft, von den Lippen der Mutter:

„Hinaus!“

Und wie von einem Keulenschlag getroffen zwakte Thordur zusammen, als die spröde Stimme der Mutter wie aus unendlichen Fernen weiter sprach:

„Des Vaters Segen haue den Kindern Häufer, aber der Mutter Fluch reiße sie nieder.“

Noch einmal hob er bittend die Hände, aber Frau Thordur sah starr über ihn hinweg. Da legte Thordur seinen Arm um die hebende Gestalt Jenjas, die sich fest an ihn schmiegte, und ohne noch einen Blick auf die Mutter oder Günna zu werfen, floh er mit Jenja aus der Stube.

Und Günna fühlte plötzlich ein Schwere durch ihre Seele gehen und wie dunkel die Welt war, trotz des Sonnengoldes da draußen.

So wie Thordur und Jenja, so war wohl einst das erste Menschenpaar aus dem Paradies geflohen, so schuldbeladen, von der Wucht des Schicksals zerfurcht.

Und Günna beugte sich tief in erbarmender Liebe zu der alten Frau hernieder, die wie leblos in ihrem Lehnstuhl saß und nach der Tür starrte.

(Fortsetzung folgt.)

Einflange stehen können. Wer das Glück gehabt hat, deutsches Wesen in Wahrheit kennen zu lernen, wird niemals geneigt sein, solchen Berichten Glauben zu schenken. In der Überzeugung, daß Deutschland um die Erhaltung seiner hohen Kultur kämpft, hege ich die Hoffnung und spreche den Wunsch aus: Das deutsche Volk und seine Kulturarbeit mögen unbeinträchtigt aus dieser schweren und unheilvollen Krise hervorgehen. Daß eine große Anzahl Griechen aller Berufsarten mit gleichgestimmt sind, weiß ich sicher. Sie würden auch gerne an eine ähnliche Kundgebung gemeinsam herantreten, wenn sie es nicht als eine patriotische Pflicht erachteten, in keiner Weise Veranlassung zu geben, daß ein derartiges Vorgehen als eine Verletzung der von unserer Regierung offiziell erklärten Neutralität von irgend einer Seite mißdeutet werden könnte. Umso mehr fühlt sich jeder von uns veranlaßt, einzeln diese seine Gefühle der Bewunderung und Sympathie seinen Freunden und Lehrern zum Ausdruck zu bringen.“ — Auch an die Professoren der anderen deutschen Universitäten in Oesterreich ist diese Kundgebung gelangt und in noch größerer Anzahl an Professoren im deutschen Reich. Unterzeichnet sind sie von den hervorragendsten Männern Griechenlands.

### Der Umschwung in Nordamerika.

Für den Umschwung zu unseren Gunsten in der öffentlichen Meinung Amerikas bietet der folgende warmempfundene Artikel ein Beispiel, den die New Yorker „Evening Sun“ unseren Helden in Klautschou widmet. Das Blatt, das bisher den englischen Standpunkt vertrat, schreibt:

„Kein Blatt in der Geschichte, die den Heroismus der Deutschen und ihre Hingabe an Vaterland schildert, kann eher auf ewigen Bestand rechnen, als die Verteidigung von Klautschou, nicht gegen eine Flotte oder ein Heer, sondern gegen eine Nation. Für den Geist, der die Deutschen befeuert, ist Klautschou ein weit besseres Beispiel, als irgend eine der Schlachten in Europa. Der Selbennut der jüngsten Rekruten, die an der Front gegen die Maschinengewehre und Flinten herantreten, hat sogar den britischen Tageschreiber Bewunderung abgerungen; aber hinter diesen Jungen stand das ganze Gewicht der deutschen Heeresmacht, das Bewußtsein frischen Sieges und die Hoffnung auf den bevorstehenden entscheidenden Erfolg. Wenn die Verteidiger von Klautschou, die ihr Leben nutzlos, wie es vom militärischen Standpunkte aus erscheinen mag, hingaben, damit erreichen, daß die Welt sich ein besseres Bild von dem Geiste machen wird, der das deutsche Volk befeuert, so haben sie für ihr Vaterland ebenbürtig getan, wie jene anderen, die Sedan gewannen.“

### „Freund Spahi“.

Mit dieser Überschrift gibt die „Kreuzzeitung“ einen Brief wieder, worin der S. v. R. H. zeichnend Absender eine wahre Begebenheit aus unseren Kämpfen im Norden Frankreichs schildert, indem er schreibt: „Als die Engländer eines Morgens erwachten, hatten wir uns ihnen gegenüber in einer Entfernung von etwa 1000—1500 Meter eingegraben. Schon beim grauen Morgen schickten sie uns salbenartige Grüße, die uns aber nichts anhaben konnten und die wir unbehelligterweise garnicht beantworteten; nur in unserer rechten Flanke fielen Schüsse. Mit angespanntester Aufmerksamkeit beobachteten wir nun dort tagaus, tagein jedes einzelne Haus, jeden Baum, jeden Strauch; und richtig, gestern hatte die Tür des eines Hauses im milden Herbstsonnenlicht offen gestanden, heute in der Frühe, im kalten Morgennebel, war sie geschlossen. Gegen 9 Uhr ein anderes friedliches Bild: Vor der geöffneten Tür des Hauses bewegte sich, kaum sich bar, eine Gestalt mit dunklem Umhang und leuchtend weißen Sohlen, und gleichzeitig werden Räder hinter das Haus getrieben, um die nötige Milch zum Kaffee zu liefern. Als die Sonne heller schien, konnte man, ganz hinter Bäumen verborgen, noch ein kleines Häuschen entdecken, aus dem lustig und friedlich der Rauch aus dem Himmel stieg. Punkt 9 Uhr 30 Minuten kam der erste Morgenrauch von dort her geflogen; dann so fort bis gegen 12 Uhr, und zwar stets, wenn ein Beobachter oder ein allzu mutiger Krieger sich zeigte. Alle Schüsse waren wohlgezielt, ohne daß wir zunächst den Schützen sehen konnten. Von 4—6 Uhr war dann wieder „gefechtsmäßiges Einzelschießen“ bei unserem rechten Nachbar, und dann kam die Nacht, nur unterbrochen durch einige Generalschüsse, die der ganzen feindlichen Linie. Eines Tages war das Wetter so klar und unser Freund in der rechten Flanke schon so vertraut mit uns, daß wir ihn, gemächlich in der Sonne liegend, auf einem Strohhäuschen in dem versteinerten, rauchenden Häuschen entdecken konnten; da erwiderten wir seine Grüße. Im Anfang erkreute ihn das sehr, und er konnte sich im Antworten nicht genug tun. Als er sah, wie wohlherzogen wir waren und wie genau wir die von ihm angelegten Dienststunden innehielten, befähigte er sich wieder, besonders da wir, inanzetracht der immer kälter und länger werdenden Nächte, auf seine an südliches Klima gewöhnte Natur Rücksicht nahmen und ihn erst um 10 Uhr morgens begrüßten. So ging's in Frieden und Eintracht einige Tage; es kam sogar vor, daß unser Freund ein starkes Nachschließen der Engländer verließ und erst fünf Minuten zu spät, noch halb verschlafen, uns einige Augen landete. Eines Tages, nachmittags 3 Uhr, hatte ich Kaffee in meinem Schützengraben. Als wir so gemütlich beisammensaßen, erzählte ich von Freund Spahi und mußte nun auf allgemeinen Wunsch hin ihm schon um ¼ 4 Uhr einen Gruß senden, um ihn zu ärgern. Ich zielte also auf die geschlossene Tür des Häuschens und bekam zunächst keine Antwort; ich schob wiederholt — meine Gäste wurden schon ungeduldig, als auf einmal von drüben her Antwort kam, aber gleich so unwillig, so unaufhörlich, daß ich Mühe hatte, meine Gäste bei kaltem Blut zu erhalten; heute richtete man sich nicht nach den Dienststunden, bis 7, bis 8, bis 9 Uhr konnte unser Freund uns die Störung seines Nachschliefens nicht verzeihen, und ich nahm mir vor, fürderhin die Dienststunden wieder pünktlich einzuhalten. — Als nun unser Angriff kam, da tat es mir fast leid, unseren Freund, den Spahi, — so hieß er allgemein — einem Batteriefeld zu verraten, der dann mit unserem Nachbar und vielen seiner Kameraden kurzes und großes Aufräumen veranstaltete. — Mein freundschaftliches Gefühl hatte mich nicht getäuscht: als beim ersten Sturm auf die englische Stellung zwei Jäger unseres Bataillons schwer verwundet in den Drahtwindern liegen blieben, kamen Schützen, in gleicher Kleidung wie Freund Spahi, zu ihnen, begrüßten sie freundlich und gaben ihnen zu essen und zu trinken. Zum Dank dafür gingen sie in der Gefangenschaft bei uns auch eine besonders gute Behandlung, und wir sind überzeugt, daß diese Mohammedaner nur gewungen und halb unwissend Krieg gegen uns führen.“

Zeitschriften- und Bücherschau.

Das Sonntagsbuch. Dem deutschen Christen-... Das Sonntagsbuch. Dem deutschen Christen-... Das Sonntagsbuch. Dem deutschen Christen-...

Die Schicksale der Auswanderer in Amerika zu be-... Die Schicksale der Auswanderer in Amerika zu be-... Die Schicksale der Auswanderer in Amerika zu be-...

Mannigfaltiges.

(Kindesmord und Selbstmord.) Der in Steglitz bei Berlin wohnhafte... (Kindesmord und Selbstmord.) Der in Steglitz bei Berlin wohnhafte...

Danziger Viehmarkt.

(Wöchentliche Berichte der Preisnotierungskommission.) Danzig, 8. Dezember. Auftrieb: 3 Ochsen, 105 Bullen, 167 Färsen und Kühe... (Wöchentliche Berichte der Preisnotierungskommission.) Danzig, 8. Dezember. Auftrieb: 3 Ochsen, 105 Bullen, 167 Färsen und Kühe...

bis zu 7 Jahren 40-43 Mk., e) ältere ausgewählte Rinde... bis zu 7 Jahren 40-43 Mk., e) ältere ausgewählte Rinde... bis zu 7 Jahren 40-43 Mk., e) ältere ausgewählte Rinde...

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 9. Dezember 1914. Die Nachfrage nach... Danzig, 9. Dezember 1914. Die Nachfrage nach... Danzig, 9. Dezember 1914. Die Nachfrage nach...

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Witterung, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Includes data for various stations like Danzig, Bromberg, etc.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Freitag den 11. Dezember... (Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Freitag den 11. Dezember...

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894... Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894... Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894...

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen... Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen... Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen...

Unter dem Vorhitz des Ministers des Innern ist in Berlin... Unter dem Vorhitz des Ministers des Innern ist in Berlin... Unter dem Vorhitz des Ministers des Innern ist in Berlin...

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen... Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen... Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen...

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!... Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!... Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!...

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freund-... Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freund-... Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freund-...

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ortskomitee Thorn. Dr. Hasse. Oberbürgermeister, Vorsitzender... Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ortskomitee Thorn. Dr. Hasse. Oberbürgermeister, Vorsitzender... Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ortskomitee Thorn. Dr. Hasse. Oberbürgermeister, Vorsitzender...

Geschäftsstelle: 'Die Presse', 'Thorn'sche Zeitung', 'Gazeta... Geschäftsstelle: 'Die Presse', 'Thorn'sche Zeitung', 'Gazeta... Geschäftsstelle: 'Die Presse', 'Thorn'sche Zeitung', 'Gazeta...

Die Arbeitsnachweise bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Ein-... Die Arbeitsnachweise bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Ein-... Die Arbeitsnachweise bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Ein-...

Die Arbeitgeber, Gemeindefreiwil-... Die Arbeitgeber, Gemeindefreiwil-... Die Arbeitgeber, Gemeindefreiwil-...

Der Magistrat. Wichtig für Wiederverkäufer. Gebrannter Kaffee, geklebten weißen und schwarzen Pfeffer. gute Qualität, billig abzugeben... Der Magistrat. Wichtig für Wiederverkäufer. Gebrannter Kaffee, geklebten weißen und schwarzen Pfeffer. gute Qualität, billig abzugeben... Der Magistrat. Wichtig für Wiederverkäufer. Gebrannter Kaffee, geklebten weißen und schwarzen Pfeffer. gute Qualität, billig abzugeben...

Speisewrucken und Speisekartoffeln. Max Stein, Schwefel a. B. ausgehend in schöner Lage, sofort zu verkaufen... Speisewrucken und Speisekartoffeln. Max Stein, Schwefel a. B. ausgehend in schöner Lage, sofort zu verkaufen... Speisewrucken und Speisekartoffeln. Max Stein, Schwefel a. B. ausgehend in schöner Lage, sofort zu verkaufen...

Unfähig Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pflinglingen... erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pflinglingen... erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pflinglingen...

Angerburg Distr., Krüppelanstalten. Braun, Superintendent.

Armee-Pelzwesten mit pelzgefütterten Aermeln... Armee-Pelzwesten mit pelzgefütterten Aermeln... Armee-Pelzwesten mit pelzgefütterten Aermeln...

Leder-Joppen u. -Westen in Glacé u. Sämsch-Leder... Leder-Joppen u. -Westen in Glacé u. Sämsch-Leder... Leder-Joppen u. -Westen in Glacé u. Sämsch-Leder...

Wollene Unterziehhacken in Bleyle-grau, gestrickt, Kamelhaar... Wollene Unterziehhacken in Bleyle-grau, gestrickt, Kamelhaar... Wollene Unterziehhacken in Bleyle-grau, gestrickt, Kamelhaar...

Unterhosen mit Pelzfutter mit wasserdichtem Bezug, in allen Grössen... Unterhosen mit Pelzfutter mit wasserdichtem Bezug, in allen Grössen... Unterhosen mit Pelzfutter mit wasserdichtem Bezug, in allen Grössen...

Seidene Herren-Hemden u. Hosen in Bastseide u. Seidentrikot... Seidene Herren-Hemden u. Hosen in Bastseide u. Seidentrikot... Seidene Herren-Hemden u. Hosen in Bastseide u. Seidentrikot...

Unterhosen aus Sämsch-Leder à Mk. 42.-... Unterhosen aus Sämsch-Leder à Mk. 42.-... Unterhosen aus Sämsch-Leder à Mk. 42.-...

Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Kopfschläuche, Socken, Baschlicks, Leib- u. Kniewärmer, Fußschlüpfer, Brustschützer, Schals, Pulswärmer, Handschuhe... Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Kopfschläuche, Socken, Baschlicks, Leib- u. Kniewärmer, Fußschlüpfer, Brustschützer, Schals, Pulswärmer, Handschuhe... Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Kopfschläuche, Socken, Baschlicks, Leib- u. Kniewärmer, Fußschlüpfer, Brustschützer, Schals, Pulswärmer, Handschuhe...

Alle Artikel in gediegenen Qualitäten. Versand nur gegen Nachnahme. Bei Bestellung erbitten Brust- und Leibweite. Thiel & Döring, Osterode Ostpr.

Bernhard Leiser Sohn Geschäftsgründung 1865. Fernruf 391 Thorn, Heiligegeiststr. 16 Fernruf 391... Bernhard Leiser Sohn Geschäftsgründung 1865. Fernruf 391 Thorn, Heiligegeiststr. 16 Fernruf 391... Bernhard Leiser Sohn Geschäftsgründung 1865. Fernruf 391 Thorn, Heiligegeiststr. 16 Fernruf 391...

Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft wieder wie bisher weiter-... Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft wieder wie bisher weiter-... Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft wieder wie bisher weiter-...

Baden, mit ansehl. Kontor, Seglerstraße 25, in dem seit 30 Jahren Herren-Konfektion be-... Baden, mit ansehl. Kontor, Seglerstraße 25, in dem seit 30 Jahren Herren-Konfektion be-... Baden, mit ansehl. Kontor, Seglerstraße 25, in dem seit 30 Jahren Herren-Konfektion be-...

6-Zimmerwohnung mit reichlichen Nebenräumen. Raphael Wolff, Seglerstraße 25. Ekladen mit anschließender Wohnung ist vom 1. 1. 15 bis 31. 12. 15 zu vermieten. C. Brischke, Talstraße 37.

Wohnungen Bismarckstraße 1, 1. und 3. Etage, je 8 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, evtl. Pferdebestall und Wagenremise. Bismarckstraße 3, 1. und 3. Etage, je 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

Katharinenstraße 10 2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

2 Wohnungen, je 5 und 6 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, eventl. Lagerräume und Pferdebestall. Otto Zaksewski, Malermeister, Schindmaderstraße 12. Geräumige 3 Zimmer, Badeeinrichtung, sofort oder später zu vermieten. Befichtigung 10-4 Uhr. Bonifaz 4, 2.

Wohnungen Schulstraße 11, hochpt., 7 Zimmer u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Bachstraße 17, 2. Et., 6 Zimmer. Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für mehrere 2 Wohnungen Pferdebestall und Wagenremise. G. Soppart, Filderstraße 59.

Wohnung, Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten. G. Soppart, Filderstraße 59.

herrschafft. Wohnung, 6 Zimmer und Vorgarten, zu vermieten. Brombergerstraße 48.

3-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Bodega, Balkon und Bad ist wegen Fortzugs preiswert vom 1. 1. 15 zu vermieten. Wellenstraße 62, 1. links.

Lose zur Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung: 3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark. 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark. à 1 Mark, sind zu haben bei Dombrowski, Königl. Batterie-Einheitskasse Thorn, Breiterstr. 2.